



BAZORE | BONNETZBON | PEER
ÖKONOMIE | BINZ | LONGO MAÏ |
DENK:MAL | FREIE RADIOS | STEVIA

DAS TOUR DE LORRAINE PROGRAMM





Wir gratulieren zur 10. Tour!

www.passiveattack.ch

passive attack
die promotions alternative

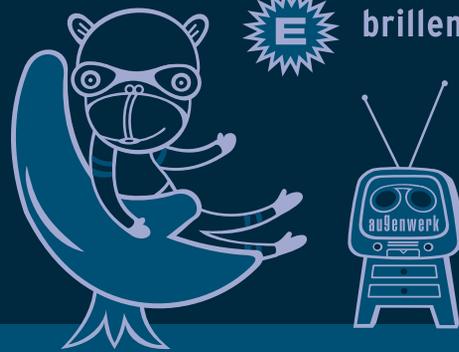
Schlachthaus
Theater Bern

Das Gegengift zu Mainstreamkunst und Verbotskultur!

Alle Veranstaltungen auf
www.schlachthaus.ch

augenwerk

brillen & kontaktlinsen



Marktgasse 52, 3. Stock | 3011 Bern | Tel. 031-311 02 02

grundrechte.ch

Weil Grundrechte eine starke Lobby brauchen.
Werde Mitglied!

grundrechte.ch • Postfach 6948, 3001 Bern
www.grundrechte.ch • info@grundrechte.ch

Café RebelDia

Für Deinen täglichen Aufstand.

gebana
Hafnerstrasse 7
8005 Zürich
T/F 043 366 65 00/05
info@gebana.com
www.gebana.ch





aus «history is a work in process», Davos, 2003

EDITORIAL

ALTERNATIVEN SÄEN

DAVID BÖHNER. DIE 10. TOUR DE LORRAINE WILL VERSCHIEDENE LINKE PROJEKTE UND STRUKTUREN STÄRKEN UND BEKANNT MACHEN.

Es sind wahrlich keine guten Zeiten für die Linke zu Beginn des neuen Jahrzehnts. Insbesondere gilt das für die schweizerische Linke, die es nicht schafft, die wichtigen sozialen Fragen ins Zentrum der politischen Auseinandersetzung zu rücken. Während die Folgen der Finanz- und Bankenkrise eine Umverteilung von unten nach oben in unglaublichem Ausmass nach sich ziehen, wird hierzulande über Minarette diskutiert. In einem Formtief befindet sich aber nicht nur die institutionelle Linke, auch auf der Strasse kommt die Linke nicht vom Fleck und entwickelt kaum Anziehungskraft über die üblichen Kreise hinweg, obwohl das herrschende System tagtäglich mehr Opfer produziert, die die Krise am eigenen Leib zu spüren bekommen. Augenscheinliches Beispiel für den desolaten Zustand der linken Bewegungen ist die Demonstration gegen die WTO-Ministerkonferenz vom 30. November 2009. Eine Demo, zu der fast die gesamte schweizerische Linke mobilisierte, die jedoch kurz nach Beginn abgebrochen werden musste, weil die Polizei aus allen Rohren schoss, nachdem einige Teilnehmer_innen mit Aktionen aus der Demo heraus ziemlichen Sachschaden angerichtet

hatten. Symptomatisch auch, dass tags darauf kaum jemand über die Demo oder über Sinn und Unsinn von militanten Aktionen an Demonstrationen, geschweige denn über die Folgen des globalisierten freien Marktes diskutierte, sondern nur noch über das schockierende Abstimmungsergebnis zur Minarettinitiative des tonangebenden rechtsextremistischen Flügels der SVP.

Welch Unterschied zur Situation vor rund zehn Jahren, als die Demo gegen die WTO-Ministerkonferenz vom Mai 1998 in Genf eine allgemeine Aufbruchstimmung in der Linken auslöste, die mit den weltweit beachteten Protesten in Seattle ein Jahr später ihre Fortsetzung fand. In der Schweiz fand dieser Aufbruch in der Folge in den Auseinandersetzungen um das WEF in Davos seinen Ausdruck und einige Jahre später auch seine Grenzen. Ein Anspruch (mindestens eines Teils) dieser Bewegung war, dass in deren Aktionen bereits die Welt sichtbar werden sollte, die wir uns wünschen. Folgerichtig engagieren sich viele der Akteur_innen dieser Bewegung seit jeher im Aufbau eigener Strukturen, sei das in Genossenschaften, wo der Lohnerwerb ohne Chef und selbstbestimmt organisiert werden kann, oder in kollektiver Organisation ausserhalb des Geldsystems, indem Nachbarschaftshilfe, Tauschprojekte, etc. aufgebaut werden. >

PETRA GERSCHNER HISTORY IS A WORK IN PROCESS, 2009

In «history is a work in process» zeigt Petra Gerschner ihre Fotografien von internationalen Protesten über einen Zeitraum von 25 Jahren. Die künstlerische Reflexion wird verbunden mit der Frage, warum diese Kämpfe begonnen, gewagt und mit welcher Perspektive sie geführt werden.

«history is a work in process» war in unterschiedlichen ortsspezifischen Installationen zu sehen, u.a.: Biennale Cuvée Linz und Kunstverein Frankfurt 2009 / Taipei08 Biennale und <rotor> Graz 2008; ab 25. 01. 2010 in der Foreman Art Gallery, Sherbrooke, Canada. Petra Gerschner arbeitet als Künstlerin und Kuratorin in München

Wir danken Petra Gerschner, dass sie uns ihre Bilder zur Verfügung gestellt hat.

Weitere Infos zu den Bildern: www.holy-damn-it.org

Impressum: Tour de Lorraine 10 – Alternativen säen

Herausgeberin: Verein Tour de Lorraine

Redaktion: Marina Bolzli, Germaine Spoerri, David Böhner

Fotos: Petra Gerschner

Titelbild: Mokoso

Layout: Daniel Knobel

Korrektorat: Sandra Ryf

Druck: NZZ Print, Schlieren

Auflage: 24 000 Ex.

Alle Texte stehen unter der «Attribution Share Alike»-Lizenz von Creative Commons.

Mit einer Spende helfen Sie, die Kosten dieser Zeitung zu decken, und unterstützen den Verein Tour de Lorraine.

Unser Spendenkonto: 60-614796-1, Tour de Lorraine, Postfach 8701, 3001 Bern

Fortsetzung von Seite 3. Mit der zehnten Tour de Lorraine und dieser Zeitung wollen wir das Augenmerk auf solche bestehenden Netzwerke und Projekte lenken, die auf den ersten Blick weniger spektakulär sind als Grossdemos oder militante Aktionen, dafür aber oft einen nachhaltigeren Effekt haben und deshalb auch grössere Beachtung verdienen. Wir wollen uns mit konkreten Projekten befassen, die nicht nur auf der theoretischen Ebene, sondern durch ihre Praxis Kritik an der vorherrschenden kapitalistisch-patriarchalen Ordnung üben und zugleich den Beweis antreten, dass das Zusammenleben und -arbeiten besser funktioniert und angenehmer ist, wenn es nicht von Konkurrenz- und Profitdenken bestimmt wird.

Dass ein Bedürfnis nach solchen Projekten besteht, hat kürzlich das vielseitige grosse Interesse an der Gründungsversammlung des regionalen Vertragslandwirtschaftsprojekts soliTerre in Bern gezeigt. Im Verein soliTerre schliessen sich landwirtschaftliche Produzent_innen mit städtischen Konsument_innen zusammen. Mittels Jahresverträgen verpflichten sich die Konsument_innen zur Abnahme der Produkte, die Bauernbetriebe haben eine Abnahmegarantie und tragen weniger Risiko, weil sie unabhängig von den Grossverteilern sind und sich nicht den Launen des Marktes unterordnen müssen. Somit erhalten die Betriebe einen fairen Preis für ihre Produkte, und weil der Zwischenhandel wegfällt, bekommen die Konsumierenden im Gegenzug feine biologische Nahrungsmittel aus der Region zu einem günstigen Preis.

«Es gibt kein richtiges Leben im falschen» hat einst Adorno geschrieben. Und tatsächlich wäre es naiv zu glauben, dass das kapitalistisch-patriarchale System überwunden werden kann, indem sich einfach mehr Leute in solchen Vereinen oder in anderen Kommunen und Genossenschaften organisieren. Andererseits können gesellschaftliche Veränderungen nicht nur über eine rein theoretische Auseinandersetzung mit den Strukturen des kapitalistischen Systems und seinen Ausbeutungsverhältnissen ausgelöst werden. Mit der Existenz von kollektiven, nicht-hierarchischen Lebens- und Arbeitsformen kann aufgezeigt werden, dass gesellschaftlich relevante Alternativen zum Bestehenden hier und jetzt gelebt werden können und somit die Vision einer befreiten Gesellschaft sichtbar und greifbar machen. Nicht in der Isolation der herrschenden Warengesellschaft, sondern nur in der Praxis, also in der Auseinandersetzung und Reibung mit anderen in kollektiven Prozessen, kann hierarchie- und gewaltfreies Verhalten erprobt, geübt und erlernt werden. Diese alltägliche Praxis gibt den beteiligten Menschen Lebenssinn und die nötige Kraft, um kontinuierlich für

eine egalitäre, gerechtere Welt zu kämpfen und nicht bereits nach einigen Jahren zu resignieren und zynisch zu werden in Anbetracht der als übermächtig erscheinenden, auf Egoismus basierenden Gesellschaft. Durch das Bilden von Netzwerken der gegenseitigen Hilfe und der Beteiligung an kollektiven Arbeits- und Lebensformen können wir unsere Lebensqualität steigern. Insbesondere gilt das für diejenigen, die sich materiell an der Grenze des Existenzminimums bewegen.

Mit den Workshops an der Tour de Lorraine wollen wir verschiedenen Projekten eine Plattform bieten, damit sie ihre Ideen und Erfahrungen vermitteln können, sich untereinander vernetzen und die Workshop-Teilnehmer_innen inspirieren können, sich selber an ähnlichen Projekten zu beteiligen. Damit wir im neuen Jahrzehnt wieder in die Offensive gehen können, mit dem Selbstbewusstsein, dass wir die besseren Vorschläge zu bieten haben als kleinherzige isolationalistische SVP-Bünzlis, bürgerlich-sozialdemokratische EU-Befürworter_innen oder grüne technokratische Öko-Kapitalist_innen.

SEIT 10 JAHREN SOLIDARISCH FESTEN

TOUR DE LORRAINE

DAVID BÖHNER. DIE ERSTE SOLIPARTY DES JAHRES IST ZUR TRADITION GEWORDEN. IN MEHREREN LOKALEN IN UND UM DAS BERNER LORRAINEQUARTIER WIRD JEWEILS IM JANUAR SOLIDARISCH GEFESTET.

Die Tour de Lorraine ist jedoch weit mehr als einfach eine Party. Entstanden ist die TdL aus den Protesten und Diskussionen um das World Economic Forum in Davos. Attac Bern, die Anti-WTO-Koordination und die städtische OeMe-Kommission organisierten die erste Tour vor zehn Jahren mit dem Ziel, die Inhalte der Kampagne gegen das WEF einem breiten Publikum näher zu bringen und für die Demo in Davos zu mobilisieren. Mit dem Gewinn der Tour wurden dann auch diese Aktivitäten finanziert.

Seither haben sich der Tour de Lorraine zahlreiche neue Lokale angeschlossen und es kommen regelmässig Tausende Besucher_innen. Geblieben ist in all den Jahren der politische Anspruch und die nicht-kommerzielle Ausrichtung. Die Planung und Organisation wird ausschliesslich durch Freiwilligenarbeit gewährleistet, und der gesamte Gewinn des Grossanlasses fliesst in linke politische und soziale Projekte.

Seit die WEF-Proteste vor einigen Jahren an Grösse und politischer Sprengkraft verloren haben, legt die Tour de Lorraine jedes Jahr einen anderen politischen Schwerpunkt fest. Dazu werden jeweils Infoveranstaltungen, Filmabende, Poetry Slams u.ä. durchgeführt. Nach der «Finanzkrise», der «Pharmaindustrie» und der «Ernährungssouveränität» steht die diesjährige TdL unter dem Motto «Alternativen säen».

Der Gewinn der TdL wird vom Vereinsvorstand vierteljährlich an Projekte verteilt, die einen Unterstützungsantrag an den Verein stellen. So konnten in den letzten Jahren zahlreiche Kampagnen, Demonstrationen, Publikationen, Kongresse und Tagungen mit Hilfe der Tour de Lorraine durchgeführt werden. Die Liste der von der TdL unterstützten Projekte findet sich auf der Webseite, ebenso die Bedingungen und Kriterien, die erfüllt werden müssen, um eine finanzielle Unterstützung zu erhalten.

ANTIDOT-INCLU: DAS NEUE FORMAT

antidot-inclu erscheint unregelmässig und wird der Wochenzeitung WOZ beigelegt. Herausgegeben wird antidot-inclu von einem von der WOZ unabhängigen Verein, der der widerständigen Linken die Möglichkeit anbietet, ihre Inhalte und Kampagnen einer breiten linken Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Und so funktioniert es: Interessierte Gruppen sprechen ihr Projekt mit antidot ab. antidot bietet im Minimum Beratung bei der Zeitungsproduktion und einen – dank der Solidarität der WOZ – finanzierbaren und übersichtlichen Kostenrahmen. Das Layout der Zeitung ist vorgegeben, der Inhalt aber bleibt Sache der jeweiligen Redaktionsgruppe.

Wenn ihr Interesse an einer eigenen Zeitung im Rahmen von antidot-inclu habt, könnt ihr Kontakt mit uns aufnehmen über: inclu@antidot.ch.

Reto Plattner, Yvonne Zimmermann,
David Böhner

BAZORE – ORTE ZUM ZEITTAUSCHEN

JEDE ARBEIT HAT DENSELBE WERT

MARINA BOLZLI. DIE ZEITTAUSCHBÖRSE BAZORE IM BERNER MURIFELDQUARTIER FUNKTIONIERT GANZ OHNE GELD. WER ANGEMELDET IST, KANN STUNDENWEISE ARBEIT ANBIETEN – UND BEANSPRUCHEN. EIN NACHBARSCHAFTLICHES NETZWERK, DAS TOLERANZ UND INTEGRATION FÖRDERT.



aus «history is a work in process», gegen die Nato-Sicherheitskonferenz in München, 2007

«Eine Stunde Fensterputzen hat bei uns den gleichen Wert wie eine Stunde Flyergestaltung», sagt Elena Ramelli, Mitinitiatorin von BazOre. Bei der Zeittauschbörse im Berner Murifeldquartier wird die Zeit, die jemand in eine Arbeit investiert, zusammengerechnet – die Faktoren Ausbildung, Alter und Herkunft hingegen werden ausgeblendet. So entsteht eine selbstorganisierte Tauschbörse, die völlig ohne Geld funktioniert und die den Benutzer_innen mehr bietet als die übliche Bedarfsdeckung, besonders jenen, deren finanzielle Mittel für gewisse Dienstleistungen gar nicht ausreichen würden.

Wichtige Hausaufgabenhilfe

Zum Beispiel die fünffache Mutter Cecilia. Die gebürtige Chilenin lebt mit ihrem italienischen Mann und den beiden jüngsten Söhnen Davide und Oscar in einer kleinen Wohnung gleich neben dem Quartiertreff, zuhause spricht die Familie spanisch und italienisch. Deshalb war es für die Eltern schwierig, ihren Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Oscar zeigte Lernschwächen, wurde in eine Kleinklasse platziert

und dort ungenügend gefördert. Durch BazOre fand die Familie schliesslich Franziska, eine pensionierte Lehrerin, die regelmässig mit Oscar lernte. Die Hilfe fruchtete bald, der heute 13-Jährige konnte die Schule wechseln und besucht nun eine Regelklasse. «Franziska hat uns sehr geholfen – ohne sie wäre ich wohl noch immer in der Kleinklasse», sagt Oscar.

Franziska starb im letzten Frühling, im dunklen Gang von Cecílias Wohnung steht ein gerahmtes Bild der Helferin. «Sie war wie ein Familienmitglied», sagt Cecilia, «sie nahm Davide und Oscar auch mit in die Berge oder ins Museum.» Momentan beansprucht Oscar keine Hausaufgabenhilfe über BazOre mehr – «Franziska ist nicht so leicht zu ersetzen», sagt er. An der Zeittauschbörse nimmt er aber nach wie vor teil, ab und zu hilft er älteren Menschen, schwere Sachen zu transportieren, er putzt auch mal oder macht Gartenarbeiten. Auch Davide und Cecilia sind bei BazOre angemeldet, Cecilia backt Kuchen für Kindergeburtstage oder hilft im Quartiertreff.

120 Menschen machen mit

«BazOre ist wichtig für die Integration von Migrant_innen», sagt Elena Ramelli. Sie selbst ist halb Tessinerin, halb Italienerin. Wegen den Migrationschwierigkeiten, die sie um sich herum beobachtete, und der vielen freiwilligen Arbeit, die unsichtbar blieb und nicht genug Wertschätzung erfuhr, kam sie auf den Gedanken, eine Alternative zu schaffen. Zusammen mit Mitinitiatorin Dominique Betancurt las sie daraufhin viel über das Thema und schaute sich verschiedene Projekte an, die bereits existierten. «Die Ideen, die uns gefielen, fügten wir zusammen und übertrugen sie aufs Murifeld», sagt sie. Wichtig war ihr, dass es nicht nur ein Projekt für Migrant_innen werden sollte, sondern eines, das auch ältere oder ärmere Menschen miteinschloss. Das war im Murifeld besonders wichtig, denn in diesem Quartier leben viele Menschen mit bescheidenen finanziellen Mitteln.

An einem Quartierfest im Jahr 2006 stellten Ramelli und Betancurt ihre Idee erstmals einem grösseren Publikum vor – und stiessen damit sofort auf grosses Interesse. So entstand das Projekt BazOre, dessen Name sich aus dem Wort Bazar, persisch für Markt, und Ore, italienisch für Stunden, zusammensetzt. Heute machen etwa 120 Menschen bei der Tauschbörse mit, darunter auch fünf Gruppen. Ungefähr ein Drittel der Teilnehmenden sind Männer, ein Viertel Migrant_innen. Alle bieten an, was sie wollen und können, so reichen die Angebote von Reparaturen über Informatik zu Begleitungen, Babysitting und Hilfe beim Ausfüllen von amtlichen Dokumenten.

«Es soll ein Gleichgewicht sein – ein Geben und Nehmen», sagt Elena Ramelli. Deshalb werden die Teilnehmenden aufgefordert, in der BazOre-Zeitung, wo die Inserate publiziert werden, sowohl einen Wunsch wie auch ein Angebot zu publizieren. Die Inserate werden mit einem Code veröffentlicht – so wird die Privatsphäre gewahrt. Nur Mitglieder bekommen die Namen zu den Codes, damit sie die Person, die hinter einem interessanten Angebot steht, gleich selbst kontaktieren können.

Massage gegen Maschine

Oft kontaktiert wird Pesche. Der Zimmermann ist alleinstehend, hat zwei erwachsene Kinder und lebt seit sieben Jahren im Murifeld. Sein Angebot umfasst Bauberatungen und Reparaturen, auf Wunsch stellt

er auch Maschinen zur Verfügung. Das ist ein gefragtes Angebot. «Manchmal muss ich gar ablehnen, weil ich einfach nicht genügend Zeit für alles habe.» Arbeitsaustausch auf informelle Art hat er schon vorher im Quartier betrieben – hat jemand Mühe mit der Installation einer Lampe, ruft er oder sie seit jeher Pesche zu sich. Dafür nimmt Pesche manchmal Putzdienste in Anspruch, auch eine Massage hat er sich schon gegönnt. Momentan ist er neun Stunden im Plus, jedes Mitglied von BazOre hat nämlich einen Ausweis, auf den eigenhändig die geleisteten und bezogenen Stunden notiert werden. «BazOre ist persönlicher», sagt er. «Wenn man sonst in einem Haushalt etwas flickt, kommt man meistens nicht ins Gespräch.»

Flyer für die Praxis

Reden ist auch wichtig bei Beatrice. Die alleinerziehende Mutter ist Kunsttherapeutin und bietet auf BazOre neben Therapie auch Spaziergänge und Gespräche in der Natur an. «Ich will etwas anbieten, was mir auch gefällt», sagt sie. Durch BazOre hat sie viel in Angriff nehmen können, was ansonsten mit Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre. «Ich habe kein riesiges Einkommen, deshalb bin ich froh, wenn nicht immer alles finanziell geregelt werden muss», sagt sie. Beispielsweise hat sie die Flyergestaltung für ihre therapeutische Praxis über BazOre organisieren können – und demnächst wird sie eine Konzeptberatung in Anspruch nehmen, da sie ein neues therapeutisches Programm zusammenstellen will, jedoch nicht genau weiss, wie ein Konzept formal aussehen muss. Die Zeitaustauschbörse nutzt sie sehr unterschiedlich, manchmal mehrmals im Monat, dann über längere Zeit gar nicht.

So soll es auch sein, wie Elena Ramelli bestätigt: «Die Mitglieder sind zu nichts verpflichtet – sie dürfen auch ohne Grund Nein sagen.» Da die Teilnehmer_innen sich untereinander selbst kontaktieren, gibt es keine zentrale Verwaltung – jedenfalls offiziell. «Natürlich habe ich viel Zeit in BazOre investiert», sagt Ramelli, «vor allem am Anfang». Aber sie versuche sich jetzt selbst an der Nase zu nehmen und die Stunden auch aufzuschreiben. In letzter Zeit hat sie sich die Haare schneiden lassen und ist öfter in den Quartiertreff essen gegangen. So können die Stunden nämlich auch eingelöst werden: Eine warme Mahlzeit entspricht einer BazOre-Stunde. Elena Ramelli baut jetzt ihre Plusstunden ab. Schliesslich soll es bei BazOre keine ehrenamtliche Arbeit geben. Denn jede Arbeit hat denselben Wert.

Workshop: Sa, 23.01.2010, 14.00, Reitschule Bern
Kontakt: info@bazore.ch



aus «history is a work in process», Strasbourg/London 2009

ALTERNATIVWÄHRUNG BONNETZBON

LOKAL HANDELN GEGEN DAS GLOBALE FINANZKARUSSELL

KATHARINA MORAWIETZ. IN DER REGION BASEL EXISTIERT SEIT EINIGEN JAHREN EINE ALTERNATIVWÄHRUNG – DER BONNETZBON. MIT DER DERZEITIGEN WIRTSCHAFTSKRISE ERHÄLT DAS DEMOKRATISCHE ZAHLUNGSMITTEL VIEL AUFMERKSAMKEIT. ZU RECHT, DENN DER BONNETZBON STEHT FÜR SOZIALES UND ÖKOLOGISCHES WIRTSCHAFTEN.

Geld bietet Sicherheit, solange es der Wirtschaft gut geht. Kriselt und kracht es im Bankengebälke, zeigt das Geld sein Fratzengesicht. Es kann rasant seinen Wert verlieren, wie in der Argentinienkrise (1998-2002) geschehen, wo am Ende über die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebte. Geld kann aber auch einfach nicht verfügbar sein, wie es in der letztjährigen Finanzkrise bei den Banken zu beobachten war. Was den Arbeiter_innen daraus erwächst, sobald das Problem bei ihnen ankommt, ist die Arbeitslosigkeit, die zurzeit nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den Ländern rundherum und weltweit massiv ansteigt.

Aufgrund der Erfahrung aus solchen Krisen ist in Basel vor einigen Jahren der BonNetzBon entstanden (BNB), eine regionale Alternativwährung zum Schweizer Franken. Durch die derzeitigen wirtschaftlichen Erschütterungen erhält der BNB wieder viel Aufmerksamkeit. Nicht nur in den Medien wird «die erste demokratisierte Währung

der Welt» diskutiert, es wird auch häufiger und in mehr Geschäften damit bezahlt. Nahmen noch im Sommer 2008 rund 50 Geschäfte und Restaurants in der Region Basel den BNB an, sind es heute 70. Auch die sich in Umlauf befindenden BNB sind stark angestiegen. Doch was steckt hinter dieser Alternativwährung?

Der Soziologe und Ökonom Isidor Wallimann, der die Idee zum BNB hatte, erklärt: «Der BNB ist zwar Geld, aber mit einer bestimmten Zielsetzung». Mit ihm werden sozial und ökologisch wirtschaftende Menschen und Betriebe in der Region Basel gefördert. Zudem kann der BNB nicht in die globalisierten und spekulativen Märkte des Wirtschaftssystems abfliessen. Die Genossenschaft «Netz Soziale Ökonomie» als Herausgeberin besteht aus Organisationen und Unternehmen, die demokratisch organisiert sind und deren Mitarbeiter_innen zentrale Fragen wie Gewinnverteilung und Personalpolitik bestimmen. Auch in

der Genossenschaft selbst hat jedes Mitgliedunternehmen eine Stimme. Wer BNB in seinem Geschäft akzeptiert, ist nicht zwingend Genossenschaftsmitglied, trägt aber die ökologischen und sozialen Ziele des BNB wenigstens ideell mit. So bietet der BNB eine lokale Antwort auf die Probleme des privatisierten Geldes, das dort investiert wird, wo der private Gewinn am höchsten ist. Und die jüngsten Ereignisse bestätigen Wallimann. «Die Finanzkrise und Verteilung der Millionen an die UBS haben gezeigt, wie einfach das Parlament umgangen werden kann. Bei der Verwaltung des Schweizer Franks haben wir eindeutig ein Demokratiedefizit», sagt er.

Wirtschaft muss nicht kompliziert sein

Die BNB-Währung funktioniert ganz einfach. Bei der Genossenschaft «Netz Soziale Ökonomie» können BNB bezogen werden für den Gegenwert in Schweizer Franken. Wer hundert Franken einzahlt, bekommt hundert BNB in kleinen Scheinen. Mit diesen kann in den angeschlossenen Geschäften und Betrieben bezahlt werden. Die Betriebe wiederum können bei anderen Unternehmen des Netzwerks mit den erwirtschafteten BNB bezahlen. Falls ein Unternehmen zuviel BNB bekommt und sie sofort wieder in Schweizer Franken zurücktauschen möchte, ist dies mit einem geringen Verlust möglich, denn die BNB sind zu hundert Prozent durch den Gegenwert in Schweizer Franken gedeckt. Die Genossenschaft entscheidet darüber, in welche Projekte das Geld, das ihr zugeflossen ist, investiert werden soll. Mittlerweile sind schon Betriebe unterschiedlichster Branchen mit dabei: Malerbetrieb, Jugendherberge, Veranstaltungsort, Gemüsemarktstand, Coiffeur, Schuhmacher, Elektroinstallateur und viele mehr.

Für die Konsument_innen entsteht beim Benutzen der Netzbons vor allem ein ideeller Mehrwert, der Teil einer alltäglichen politischen Praxis werden kann. Die Konsument_innen können direkten Einfluss auf den Geldkreislauf nehmen. In Binningen, wo der Verein «Ökogemeinde Binningen» die Alternativwährung tatkräftig fördert, hat sich der BNB schon so weit verbreitet, dass ein Kreislauf entsteht. «Die Leute kommen extra wegen der BNB in die Geschäfte», sagt Wallimann. Dadurch entwickelt sich der BNB auch zu einem effektiven Mittel gegen das Sterben der kleinen Läden in Binningen. Die Genossenschaft versucht nun, auch in einzelnen Quartieren Basels solche Kreisläufe in Gang zu bringen. Etwa sind einige Betriebe des «Gundeldinger Felds», eines ehemaligen Industriegebiets mitten in Basel, das heute ökologisch und sozial orientierte Betriebe beherbergt, beim BonNetzBon eingestiegen. Gleichzeitig versucht die Genossenschaft, die Nachhaltig-

keitsorientierung des Gundeldingerfelds zu verstärken, etwa indem sie gedenkt, Geld in eine Solar-Warmwasser-Aufbereitungsanlage zu investieren.

Keine Ich-AG, eine kollektive Wir-AG

Mit Mikrokrediten unterstützt die Genossenschaft auch kleine kollektive Unternehmen. Zum Beispiel steuerte die Genossenschaft einen Teil der benötigten Summe als Darlehen bei, als das selbstverwaltete Restaurant Hirscheneck den Konzertkeller sanieren musste. Auch bei der Übernahme der CapriBar in Kleinhüningen unterstützte die Genossenschaft das junge Bar-Kollektiv mit einem Betrag. «Wir sehen uns als Teil der sozialen Bewegungen, die schon seit langem für sozial eingebundenes, alternatives Wirtschaften kämpfen», sagt Wallimann. Der BNB sei dafür ein unterstützendes Mittel.

Entstanden ist der BonNetzBon aus der Idee der Selbsthilfe unter Arbeitslosen. Hans-Georg Heimann von der Kontaktstelle für Arbeitslose und der Soziologe Isidor Wallimann suchten in den 1990er-Jahren eine Möglichkeit, Arbeitslose aus erfolgreichen Beschäftigungsprogrammen wie dem Konzept der «Ich-AG» herauszuholen. Sie wollten die Arbeitslosen in Gruppen organisieren, um zusammen Mikrounternehmen gründen zu können. «Mit dem gemeinsamen Wirtschaften können die Einzelnen voneinander lernen, sich verstärken und unterstützen», sagt Wallimann. Die so gegründeten Betriebe werden von Heimann jeweils in der Anfangsphase begleitet. Der BNB als Zahlungsmittel bietet einerseits eine unentgeltliche Werbeplattform für

diese und alle anderen angeschlossenen Betriebe, andererseits trägt er dazu bei, Kontakte und Verbindungen unter ihnen aufzubauen.

Eine Gefahr für den BNB sieht Heimann im Lokalpatriotismus. Viele Initiativen zur Förderung der lokalen Wirtschaft seien schnell durch reaktionäre Kreise vereinnahmt worden. «Wir möchten die Perspektive des Globalen nicht verlieren», fügt Wallimann an. So ist im Netzwerk die Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA) vertreten, welche Sans-Papiers unterstützt, oder ein Verein, der solidarischen Tourismus auf den Komoren organisiert. Auch Mikroökonomien von Migrant_innen werden vom BNB unterstützt. Im Dreiländereck angesiedelt, ist der BNB zudem über die Landesgrenze hinaus vernetzt, denn sowohl im Elsass als auch in Süddeutschland gibt es ähnliche Alternativwährungen, nämlich den Sol und den Dreyecker.

Für die Zukunft sehen die BNB-Initiant_innen noch viele Entwicklungsmöglichkeiten, doch eine zu schnelle Ausbreitung der Idee, etwa auf alle Konsumbereiche, streben sie nicht an: «Wir wachsen so, dass wir nicht überfordert sind und die Grundidee nicht verwässert wird», betont Wallimann. Schliesslich sieht er den BonNetzBon noch als Soziotop, wo im Kleinen ein demokratisches Wirtschaften eingeübt werden und sich die Idee langsam ausbreiten kann.

Workshop: Sa, 23.01.2010, 14.00, Reitschule Bern
Mehr zum BonNetzBon: www.viavia.ch/netzbbon/



aus «history is a work in process», Linkes Zentrum Hinterhof in Düsseldorf/Genua, 2003

PEER PRODUCTION – BEITRAGEN UND NUTZEN STATT KAUFEN UND VERKAUFEN

MITHILFE VON COMPUTERN DEN KAPITALISMUS ABLÖSEN

MARINA BOLZLI. «SO WIE DIE MECHANISCHEN ERFINDUNGEN DER AUFKLÄRUNG VORAUSSETZUNG FÜR DIE ENTWICKLUNG DES KAPITALISMUS WAREN, SO IST DIE ENTWICKLUNG VON COMPUTERN VORAUSSETZUNG FÜR DAS NEUE SYSTEM», SAGT STEFAN MERTEN, BETREIBER DER VIRTUELLEN PLATTFORM OEKONUX, DIE SICH DER WISSENSCHAFTLICHEN BEARBEITUNG DES THEMAS VERSCHRIEBEN HAT. DAS NEUE SYSTEM HEISST PEER PRODUCTION UND SOLL DEREINST DEN KAPITALISMUS ABLÖSEN.



aus «history is a work in process», Plenum, München, 2005

Stefan Merten, die Peer-Ökonomie will die Produktionsweise von Freier Software auf andere Bereiche, auf die Produktion materieller Güter und auf Dienstleistungen übertragen – aber was ist Freie Software überhaupt, und wieso ist sie frei?

Freie Software ist auf zweierlei Arten frei: Erstens sind die Quellen der Software verfügbar, sie sind veränderbar und können weitergegeben werden. Deshalb kann Freie Software nicht verkauft werden, sie eignet sich also nicht als Ware. Diese Freiheiten werden in der Regel durch spezielle Lizenzen juristisch abgesichert.

Was ist die zweite Art Freiheit?

Auf der Seite des Produktionsprozesses ist es so, dass Freie Software vor allem von Freiwilligen geschrieben wird. Diese Freiwilligkeit ist ein ganz wichtiges Anzeichen dafür, dass hier Selbstentfaltung stattfindet. Auf diese Weise sind zum Beispiel Linux, aber auch Thunderbird, Firefox und OpenOffice entstanden – das sind Programme, die heute auch von normalen Windows- oder Mac-User_innen problemlos angewandt werden können.

Inwiefern ist Freie Software also mit Ideologien verbunden?

Die kurze Antwort ist: Gar nicht.

Und die lange?

Die lange Antwort ist, dass sich mit Freier Software die unterschiedlichsten Ideologien verbinden. Richard Stallman, einer der Urväter Freier Software, ist im US-amerikanischen, linksliberalen Sektor zu verorten. Eric S. Raymond, einer der Erfinder des Begriffs «Open Source», gehört meines Wissens zu jenen Libertarians, die man als rechte Anarchist_innen beschreiben kann. Linus Torvalds, der Erfinder von Linux, ist zwar sozialdemokratisch vorgeprägt, folgt aber recht explizit keiner politischen Ideologie. Diese Haltung wichtiger Köpfe der Community setzt sich in der Community ungebrochen fort. Auch dort sind alle Ideologien zu finden. Neutralität gegenüber politischen Ideologien kann ein wichtiger Hinweis darauf sein, dass es sich bei Freier Software eben nicht um ein politisches Projekt, sondern um etwas anderes handelt. Viele Teilnehmer_innen der Plattform Oekonux sind davon überzeugt, dass wir hier einen grossen

Schritt in der historischen Produktivkraftentwicklung live und in Farbe beobachten können.

Was meinen Sie mit Produktivkraftentwicklung?

Unter Produktivkräften versteht man das, was einer bestimmten Gesellschaft und ihrer Produktionsweise an Möglichkeiten zur Verfügung steht. Im Kapitalismus ist das gegenüber früheren Systemen vor allem die Möglichkeit zur industrialisierten Produktion. Von Produktivkraftentwicklung sprechen wir, wenn sich eine bestimmte historische Konstellation von Produktivkräften so verändert, dass eine neue Produktionsweise und damit auch neue Produktionsverhältnisse möglich werden. Das glauben wir in der Peer Production zu sehen. Allerdings ist das kein Konzept in dem Sinn, wie sich das weite Teile der Linken immer vorgestellt haben.

Das heisst?

Auf dem Feld der Produktivkraftentwicklung ist die Linke in ihrer Geschichte fast nie unterwegs gewesen. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn erst die modernen

technischen Möglichkeiten machen einen solchen Schritt überhaupt möglich. So wie die physikalischen Erkenntnisse und mechanischen Erfindungen der Aufklärung Voraussetzung für die Entwicklung des Kapitalismus waren, so ist die Entwicklung von Computern und universellen Fernkopiereinrichtungen – auch bekannt als Internet – Voraussetzung für die Peer Production.

Das klingt nach schöner Theorie. Ist hier auch Realpolitik im Spiel?

Nun, mit Realpolitik ist das Thema insofern verbunden, als dass Freie Software für heutige politische Akteure zunehmend ein Feld wird, mit dem sie sich auseinandersetzen müssen. Gerade in Europa, aber auch in vielen Ländern der Dritten Welt gibt es auf der politischen Ebene durchaus Bemühungen, sich Freier Software anzunähern. Dabei spielen Themen wie die Unabhängigkeit von US-amerikanischen Quasimonopolen eine erhebliche Rolle.

Was meinen Sie damit?

In einer Zeit, in der Computer-basierte Infrastruktur für Staaten überlebenswichtig wird, steigen die Sicherheitsbedenken, wenn einzelne US-amerikanische Firmen wie beispielsweise Microsoft grosse Teile der Computer-Landschaft beherrschen. Da kommt Freie Software als Alternative äusserst gelegen. Daneben bietet Freie Software auch wirtschaftliche Möglichkeiten, da die Services rund um Freie Software sehr wohl verkauft werden können. Dies stärkt den heimischen Arbeitsmarkt und fördert die Konkurrenzfähigkeit. Für ärmere Länder kommt hinzu, dass Freie Software kostenlos zur Verfügung steht.

Ich kann mir das immer noch nicht genau vorstellen – erklären Sie mir bitte, wie die Peer Production in der Realität funktioniert.

Tatsächlich haben wir uns in Oekonux darauf geeinigt, den Begriff Peer Production als Verallgemeinerung dessen zu verwenden, was wir in Freier Software in konkreter Form sehen können. Ein prominentes anderes Beispiel für Peer Production ist Wikipedia, die auf ganz ähnlichen Prinzipien beruht wie Freie Software. Hier wie dort sind es Freiwillige, die es als ihre Aufgabe betrachten, Dinge zu tun, die für andere nützlich sind. Nicht, weil sie dazu gezwungen sind, sondern weil sie die Tätigkeit selbst lieben, weil sie es als ihr Ding verstehen, Programme oder Wikipedia-Artikel zu schreiben. Wie eine weitere Verallgemeinerung von Peer Production hin zu einer Gesellschaft, die zum überwiegenden Teil auf deren Prinzipien beruht, konkret aussehen kann, betrachte ich als offenes Forschungsthema. Oekonux widmet sich diesem Thema seit einiger Zeit verstärkt.

Konkreter können Sie nicht werden?

Generell ist zu sagen, dass es nicht leicht ist, hierzu seriöse Aussagen zu machen. Wir befinden uns am Beginn einer Umbruchsphase zwischen zwei gesellschaftlichen Grosssystemen, da herrschen chaotische Abläufe, die kaum konkret vorhergesagt werden können. Das sehe ich aber auch grosse Chancen: Schon kleine Aktionen können in einem chaotischen System zu grossen Wirkungen führen.

Werden wir das noch erleben?

Das kommt ein bisschen auf Ihr Alter an... Produkte aus Peer Production können wir schon heute nutzen – und setzen so den Kapitalismus stellenweise ausser Kraft. Dieses Prinzip, das mit der Freien Software vor nicht mal 30 Jahren geboren wurde, breitet sich also aus. Ich sehe derzeit keinen Grund, warum diese Entwicklung nicht weiter gehen sollte.

Weshalb setzen Sie sich für die Peer Production ein?

Ich habe mich sehr lange als Linker verstanden. Mit der Entdeckung des Potentials Freier Software und später des Konzepts von Peer Production habe ich allerdings eine ganz neue Dimension entdeckt, die zwar mit Marx'schen Kategorien recht gut beschrieben werden kann, die aber mit dem, was ich aus der Linken kenne, überhaupt nichts zu tun hat. Und die jedoch viel aussichtsreicher für eine grundlegende Veränderung ist als das, was normalerweise unter linker Politik verstanden wird. Diese Kraft kommt eben genau aus dem neuen Produktivkraftmodell. Bei Peer Production ist das Konzept der Selbstentfaltung ganz entscheidend. Für mich ist der Knaller an diesem Konzept, dass es individuelles Glück mit gesamtgesellschaftlichen Notwendigkeiten harmonisch verbindet. Mir ist kein anderes Konzept bekannt, bei dem das so ideal und in der Praxis überprüfbar gelänge.

Und weshalb braucht es überhaupt ein neues Konzept?

Nötig ist das, weil der Kapitalismus am Ende ist. Die jetzige Finanzkrise wird genau mit den Mitteln bekämpft, die sie erst ausgelöst haben. So werden die Grundlagen für die nächste, noch grössere Krise gelegt. Der Kapitalismus ist einfach zu erfolgreich geworden. Die Verwertung menschlicher Arbeit – die Grundlage dieses Systems – funktioniert auf Grund der ständig steigenden Automatisierung immer schlechter. Das führt zur Paradoxie, dass ein gutes Leben für ganz viele heute von der Seite der Produktionsmittel her leicht möglich wäre, leider aber nicht durch das sich verkleinernde Nadelöhr der Kapitalverwertung passt. Deswegen existieren unerhörte Potentiale direkt neben tiefster Armut.

Wie könnte die Peer Production dem Abhilfe schaffen?

Peer Production ändert das Koordinatensystem. Und wenn gesellschaftlich nützliche Dinge nicht mehr wegen des Profits geschaffen werden, sondern weil sie nützlich sind, dann haben wir es mit ganz neuen Bedingungen zu tun. Wir haben dann ein neues System, bei dem nicht mehr das Geld im Mittelpunkt steht, sondern der Mensch – und selbstverständlich auch die natürliche Umwelt. Das ist für heutige Menschen schwer vorstellbar. Aber für einen mittelalterlichen Menschen wäre unsere geldzentrierte Lebensweise ebenfalls unvorstellbar gewesen.

Geht das Prinzip dabei nicht von einem zu positiven Menschenbild aus?

Nein, Peer Production geht eben gerade nicht von einem positiven Menschenbild aus. Das ist schon daran zu sehen, dass die unterschiedlichsten Menschen sich an Peer-Production-Projekten beteiligen – und das sind nicht alles bessere Menschen. Das Konzept der Selbstentfaltung beruht darauf, dass Menschen ihre Interessen verfolgen. Allerdings tun sie das unter Bedingungen der Selbstentfaltung – nicht unter entfremdeten Bedingungen wie im Kapitalismus, sondern unter ihren eigenen, jeweils konkreten. Dafür braucht es keine guten Menschen, sondern die richtigen Bedingungen. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir heute in einer Zeit leben, in der die Bedingungen für Selbstentfaltung auf einer gesamtgesellschaftlichen Basis nicht nur theoretisch, sondern auch ganz praktisch heranwachsen. Oder anders: Wir leben in spannenden Zeiten!

OEKONUX

Stefan Merten betreibt die virtuelle Diskussionsplattform Oekonux, die er 1999 gegründet hat. Die Plattform hat sich dem Ziel verschrieben, Peer Production und deren gesamtgesellschaftliche Potentiale auf wissenschaftlicher Basis zu erforschen und zu verstehen. Oekonux besteht ausschliesslich aus Freiwilligen. Konkret gibt es einige Mailing-Listen, von denen die englischsprachige die wichtigste ist. Ausserdem gab es bislang vier internationale Konferenzen. Ein wichtiges aktuelles Projekt, das von Oekonux ins Leben gerufen wurde, ist ein wissenschaftliches Journal, das gerade in der Aufbauphase ist.

Workshop: Sa, 23.01.2010, 14.00, Reitschule Bern
Mehr Infos: www.oekonux.org

DAS BEISPIEL DER BINZ

BESETZEN ALS ALTERNATIVE?

LINY UND HANS SCHOCH. DIE BINZ – DAS SIND DREI FABRIKHALLEN PLUS AUSSENGELÄNDE IM ZÜRCHER KREIS 3, WELCHE SEIT DREIEINHALB JAHREN BESETZT SIND. IN DER BINZ LEBEN ETWA 40 MENSCHEN. INZWISCHEN WURDEN ACHT KÜCHEN GEBAUT UND EINGERICHTET. VIELE LEUTE, DIE NICHT AUF DEM AREAL WOHNEN, NUTZEN DIE RÄUMLICHKEITEN: DIE BIBLIOTHEK, DEN TRAININGSRAUM, DEN UMSONSTLADEN, DIE HOLZ-, METALL- UND DRUCKWERKSTÄTTEN ODER AUCH NUR DEN PLATZ UND RAUM IN DEN HALLEN. SIE VERWIRKLICHEN IHRE PROJEKTE, PROBEN, TRAINIEREN, REPARIEREN, BASTELN, HÄNGEN RUM UND ARBEITEN. DER VORLIEGENDE TEXT WURDE VON EINZELNEN BEWOHNER INNEN VERFASST UND IST ALS SUBJEKTIVE UND KEINESWEGS VOLLSTÄNDIGE SICHTWEISE ZU VERSTEHEN.

Schon von früher Kindheit an wird uns gelehrt: «Reihst du dich nicht ein, bekommst du Probleme.» Normen und Gesetze schreiben dir vor, wie dein Alltag, deine Arbeit und deine Freizeit auszusehen hat. Eigenes und kritisches Denken gegenüber gegebenen Abläufen ist nicht gefragt – und nur so lange akzeptiert, wie es sich gesellschaftlich einbinden und kapitalistisch verwerten lässt.

In einer Besetzung zu leben bedeutet oft primär, eine gewisse Überwindung der gesellschaftlichen und kapitalistischen Bevormundung erlangt zu haben, die uns glauben machen will, dass ich für einen kaputten Velopneu ein Fachgeschäft aufsuchen muss, eine Elektrikerin brauche, um überhaupt Licht zu haben, einen Sportplatz zum Fussball und Noten zum Klavier spielen. Eine Schere ist nicht dazu da, um im Tee zu rühren und Shampoo nicht, um Geschirr zu spülen. Uns wird vorgegaukelt, dass du eine Tätigkeit ohne richtige Ausbildung nicht selber machen kannst – besser, eine Fachperson kümmert sich darum, und du kannst deiner Arbeit nachgehen, deinen Teil leisten und die Arbeit von anderen in Anspruch nehmen und bezahlen.

In einer Besetzung wie der Binz stehen Möglichkeiten zur Verfügung, um sich von dieser Denkweise zu lösen. Besetzen ist die Behauptung und Schaffung von physischem Raum für selbstbestimmtes Handeln und Denken. Du kannst deinen eigenen Raum freier gestalten und brauchst kein Formular mit Stempel, um eine Wand aufzubauen oder einzureissen. Du bist dem Druck nicht gleichermassen ausgeliefert, regelmässig Lohnarbeit zu leisten, um deinen Lebensunterhalt bezahlen zu können. Mit einer Besetzung hast du dir die Möglichkeit erschaffen, vieles auszuprobieren und dir Wissen praktisch anzueignen. Besetzen bedeutet, den neugewonnenen Raum mit eigenen Regeln und Inhalten zu füllen.

Das Grosskollektiv ist ein Mythos

Oft ist es erst durch das Besetzen möglich, in grossen Gruppen zusammenzuleben und das Privatleben zu öffnen und zu teilen. Die üblichen Wohnverhältnisse bieten dafür keinen Platz oder sind unbezahlbar. Es geht aber nicht nur darum, keine Miete bezahlen zu können, sondern auch darum, keine Miete bezahlen zu wollen, damit Spekulanten und «Besitzer» nicht noch mehr Profit aus den Existenzgrundlagen anderer schlagen.

Aber wer nun die Vorstellung hat, in der Binz würden Entscheidungen immer beim gemeinsamen Abendessen diskutiert, kollektiv getroffen und dann auch eingehalten, liegt falsch. Das «Binz'sche Grosskollektiv» gibt es so nicht. Wir treffen uns zu Grosssitzungen, welche je nach Lust und Laune oder anstehenden Problemen mehr oder weniger gut besucht sind. Unsere Strukturen sind uns oft selber nicht wirklich klar und werden im Alltag eher dadurch geschaffen, wer welchen Raum prägt. Durch diese vordergründige «Strukturlosigkeit» hat die einzelne Person viel Platz, was zu einer grossen Vielfalt und individueller Freiheit beiträgt, leider aber auch Platz für politisch fragwürdige oder unreflektierte Meinungen lässt. Ausserdem wird dadurch ein kollektives Funktionieren erschwert. Auseinandersetzungen und Grundsatzdiskussionen werden oft nur in Kleingruppen geführt. Auch bestehen in der Binz wie anderswo starke informelle Hierarchien, die nie klar definiert werden und deshalb auch schwierig anzugreifen sind.

Eine weitere Gefahr in der Binz ist die Einzelung. Solange du dich mit dem Ist-Zustand der Binz abfinden kannst oder die Energie hast, dich damit auseinanderzusetzen,

funktioniert das Zusammenleben eigentlich ganz gut. Wenn dir aber die Flüchtigkeit dieses Projekts bewusst wird und du im Alltag die individuellen Ansprüche der anderen nicht mehr einfach tolerieren kannst oder willst, weil sie deinen Ansprüchen gegenüber stehen, wird es schwierig. Denn ein kollektiver Umgang mit Konflikten zählt nicht zu unseren Stärken – wie du einzeln damit umgehst und welche Konsequenzen du aus Konflikten ziehst, ist somit weitgehend dir selber überlassen.

Sie nennen uns urbane Nomaden

Besetzen stellt eine Form der temporären Enteignung von Boden und Immobilien dar. Darin liegt auch ein stadtentwicklerisches «Wegbereiter»-Problem. Denn als Besetzung haben wir auch eine unfreiwillige strukturelle Rolle in der Stadt: Wir beleben leerstehende Gebäude, organisieren subkulturelle Veranstaltungen, hippe Partys mit Bier zum Unkostenpreis, und bringen damit Farbe ins Quartier. So üben wir ungewollt Druck auf die Umgebung aus. Kurz und bös formuliert (und keineswegs als Argument gegen Besetzungen gemeint): Besetzer_innen sind die Vorboten des Untergangs gewachsener Quartierstrukturen – ausser, wir finden einen aktiven Umgang mit dem Quartier und kehren der Konsumkultur und der politischen Gleichgültigkeit den Rücken zu.

Trotz allem: Die Binz bietet ein Zuhause für vierzig Personen und ist ein Experimentierfeld, welches nicht einfach so wegzudenken ist. Die Infrastruktur, die hier zur Verfügung steht, hat einige Projekte überhaupt erst entstehen und gelingen lassen. An unserem Diskussionsumgang muss natürlich noch gefeilt werden. Erfahrungen und Erkenntnisse werden gemacht, Auseinandersetzungen ab und zu gesucht und Ansprüche, es zukünftig besser zu machen, wachsen heran. Einige Träume sind hier in der Binz kaputt gegangen, einige verwirklicht worden und einige neue sind entstanden.

Zum Schluss ein Zitat aus einem in der Binz oft gehörten Popsong: «Eine setzt sich, eine vernetzt sich, eine verlaßt dich, eine verletzt dich und du suechsch dier en Nische, und öpper chund und fragt wärum? – und du seisch: drum!...»

ABEND PROGRAMM TOUR DE LORRAINE 10



Namosh



Piccolo Teatro Morelli

TURNHALE IM PROGR, SPEICHERGASSE 4

**23.00 | Namosh with Süssmilch Horns
& ChickenTV, live (Berlin)
After show vibrations - DJ Ronello**

Namosh lebt als gebürtiger Kurde in Berlin. Er produziert seine Musik selbst und ist für seine exzentrischen und wilden Live-Performances bekannt. Sein musikalisches Spektrum ist breit, und wer ihn jemals live erlebt hat, weiss, dass es nicht ausreicht, ihn bloss zu hören. Namosh beschreibt seine Musik selbst als «organisch-elektronisch mit Singsang, Liebesrap, Jazzgrunge und Hardcore-a-cappella». Namosh spielt mit traumsequenzhaften Klanggeweben auf Synthesizer-Basis, der Rhythmus aus knackigen Basslinien, Perkussion und Gesang runden den packenden Sound ab. Eine elektronische Popmusik-Show, die man hören und sehen muss!

RESTAURANT O BOLES, BOLWERK 35

**22.30 | Strictly Commercial
(Surprise-Covers, Bern)**

Aktuelle Hits sind beliebt, Evergreens werden rauf und runter gespielt, neue Covers braucht die Welt. Die Zeit ist reif für Strictly Commercial – eine frische Brise in der Konzertlandschaft. Mit einem Repertoire aus aktuellen Songs und den Radiohits der 90er sprechen sie ein junggebliebenes, partydurstiges Publikum an. Die fünf Musizierenden verstehen es, Hits, die sonst so nebenbei aus dem Radio daherplätschern, nach Strictly-Commercial-Regeln locker-flockig aufzumischen. Mit frechen, rammligen Beats und viel Druck der Gitarrenmänner brachte die Band schon manchen müden Haufen zum Springen. Ob ein Grossbühnen-Gig oder eine mit Koffer-Amp und Steh-Drum zu spielende Wohnzimmerparty: Strictly Commercial wissen einzuheizen und mitzureissen! Bei allem breitbeinigen Geschrummel, Stampfen, Brettern und Krachen bleibt der akustische Mittelpunkt wie auch Blickfang der Combo die gerade mal 20 Jahre junge Linda Hofmann. Mit fundierter Technik, viel Herzblut und einer äusserst charmanten Schüchternheit erobert sie die Herzen im Sturm. Zwar in allen Genres zuhause, verkörpert sie vor allem in schmetternden Sopranlagen echte Weltklasse. Zusammen mit den vier routinierten Mitmusikern wird so jedes Konzert von Strictly Commercial zum akustischen Freudenereignis.

**01.00 | Piccolo Teatro Morelli
«Die Weihnachtsgeschichte»**

«Ein trotz allem Witz und Zynismus besinnliches und ergreifendes Kasperltheater für Erwachsene» (Zitat eines Zuschauers). Marco Morelli bringt sein «Figurentheater für abgeklärte Alte & aufgeklärte Junge» auf die Bühne im O Bolles. Wer kennt sie nicht, die Weihnachtsgeschichte? Die beschwerliche Reise nach Bethlehem bei Bümpliz, die mühsame Suche nach einem Hotelzimmer, das Einquartieren im Stall, die Geburt Jesu, die drei Weisen aus dem Morgenland, Gabriels Verkünden bei den Hirten, die Flucht nach Ostermündigen ins Exil und der brutale Kindermord von Jerusalem. Und was macht Yassir Arafat in dieser illustren Gesellschaft? Er gehört so wenig zum Krippenspiel wie der Kasperli als Moderator oder Morelli selbst, wenn er als Intendant ins Geschehen eingreift. Theater im Theater im Theater.

RESTAURANT DU NORD, LORRAINESTR. 2

Ab 23.00 | DJ Krustofski (Rock, Bern)

DJ Krustofski steht für tanzbaren, lauten, energiereichen und gitarrenlastigen Sound. Abdriften ist erlaubt, sei es in elektronische Beats oder vergangene Tunes. Eine Legende besagt, dass Krustofski seine Karriere als Resident DJ im Kuzmolovo-Club im sibirischen Krasnojarsk begann. Nach einem Engagement im «Le Roc» in Paris soll er seinen Zug zurück nach Russland verpasst haben und sei über Umwege in der Schweiz gelandet.

SANDWICHBAR L16, LORRAINESTRASSE 16

20.30 | DJ Zeitkreisel aka Marco Repetto

21.30 | Mundish (Mundart-Pop-Rock, Bern)

Die sechs Bandmitglieder von Mundish sind musikalisch zwar sehr unterschiedlich, haben aber ein gemeinsames Ziel: mit eingängigen Melodien und subtilen Texten feinste Mundart-Pop-Rock-Musik zu kreieren. In der über zweijährigen Bandgeschichte ist ihnen dies bestens gelungen. Bereits im Sommer 2008 konnten sie mit einem abendfüllenden Repertoire auftrumpfen, und die ersten Konzerte zeigten schnell, dass die Chemie zwischen den Musikern stimmt und der Funke auch zum Publikum überspringt.

23.00 | Frank Dinski (Liedermacher, Bern)

Für Frank Dinski ist seine Musik und das Schreiben der Texte eine Art Selbsttherapie. Er beschreibt sich als nachtaktiven Berufsjugendlichen und als einen Träumer, der sich immer mal wieder unserer Welt entzieht, oder dies zumindest versucht. Auf der Suche nach dem Glück erlebt er so einiges; dies widerspiegelt sich in seiner Musik.

00.00 | Trio Bravo (Pop-Jazz-Bossa Nova, Bern)

Das Trio Bravo ist die «Budget Version» der Band Sous Soul – die Kleinstformation für alle Anlässe. Dieses Trio mit Gitarre, Tenorgitarre, Gesang und Perkussion spielt quer durch den musikalischen Garten. Die verschiedenen Stile im Repertoire werden durch eine innere Spannung zusammengehalten, die ihren Ursprung im spezifischen und unverwechselbaren Bandsound findet: Pop, Jazz, Bossa Nova... von Robbie Williams bis Frank Sinatra.

Danach | DJ Zeitkreisel aka Marco Repetto

BARE GARAGE BERN, PLATANENWEG 4

21.00 | The Feet Peals (Folk Chanson, BE)

Adieu tristesse – vive la danse! Es jubeln Geige, Akkordeon und Saxofon beschwingt auf, derweil die Gitarre schon mal mit einem Offbeat gewürzt wird und Schlagzeug und Bass munter mitrumpeln. Voilà, das ist die Mischung, für die man Feet Peals kennt und mag. Schnell, schnörkellos, scharmant. Seltener werden auch leisere Töne gewählt, und manchmal wird auch mit der feinen Klinge augenzwinkernd an Allzumenschlichem oder kritisch an Unmenschlichem geritzt. Seit der Veröffentlichung des ersten Albums «Bonnieux» (Frühjahr 2005, Eigenvertrieb) reisen Feet Peals durch die ganze Schweiz, um in Clubs und an Festivals Menschen mit ihrer Musik zu erfreuen.

TOUR de LORRAINE 10 23 JANUAR 2010



...FORTSETZUNG BARE GARAGE

24.00 | Clochard Deluxe

Wenn Väterchen Frost endlich Vergangenheit ist, bringt Mütterchen Russland ihren heissesten Export, nämlich das Clochard Deluxe Orchestra. Clochard Deluxe, ein fatales Wahnsinnsorchester von fünf Bernern und einer Russin, die den musikalischen Osten mit Leidenschaft zu Tode pflügen. Zastarovje!

Danach und dazwischen: DJ & VJ Projektor Kollektiv

Projektor ist ein sich stetig entwickelndes DJ- und VJ-Kollektiv, das weder technische noch formale Grenzen kennt. Auf der Suche nach neuen Collagen zwischen Bild, Video, Licht und Musik entwickelt sich Unkonventionelles. Für jeden Auftritt wird versucht, ein inhaltlich auf den Anlass zugeschnittenes Programm zu entwickeln, wobei die Energie des Sounds, der Location und des Publikums aufgenommen und live visualisiert wird. Live Mixes sind immer eine Konfrontation mit einem nicht wiederholbaren Moment, in dem Spontanität das zentrale Element ist.

BRASSERIE LORRAINE, QUARTIERGASSE 17

21.30 | The Jackets (Garage Rock'n'Roll, BE)

Die Mitglieder von The Jackets stammen aus mehreren legendären und Bühnenerprobten Schweizer Garage-Rock'n'Roll-Bands: Sängerin & Gitarristin Jackie Brutsche spielte bei The Fox oder The Mad Cowgirls Disease, Schlagzeuger Chris Rosales bei Reverend + Lightning Beatman oder The Get Lost! und Bassist Samuel «Schmid» Schmidiger bei The Budget Boozers oder Suehiro Commander. Seit eineinhalb Jahren jagen The Jackets ihre eigene Version des Sixties-inspirierten Garage Rock'n'Rolls durch die Clubs in der Schweiz und im Ausland. Mit kreischenden Gitarrensolos, wuchtigen Basslinien, krachenden Drums und einer leidenschaftlichen Frauenstimme, unterstützt durch ein entzückendes Männerchörli, lassen die Jackets beim Publikum die Ohren tanzen, die Hüften singen und Köpfe schwingen.

23.00 | Wazomba

(Ska-Reggae-Klezmer-Polka, Langenthal)

Wazomba ist trotz linguistischer Ähnlichkeit weder ein neuer japanischer Hochgeschwindigkeitsszug noch eine prähistorische ägyptische Mondsekte. Wazomba ist ein klangliches Brachialphänomen, dessen Wurzeln auf dem zu Tanze ladenden Offbeat basieren. Schlagzeug, Bass, Gitarre, Orgel und Gesang werden von unzähligen Bläsern attackiert, so kommt die gnadenlose Dampfwalze zu ihrer vollumfänglichen wazombischen Dröhnung. Das wirre Repertoire ist irgendwo zwischen Ska und Reggae, Swing-Trash, postmortaler Klezmer-Polka, durchgeknalltem Roots'n'Roll und indischem Balkanjazz anzusiedeln. Ein Muss für jeden, der dem Risiko einer unerwarteten Lust auf einen unvergesslichen ekstatischen Ausdruckstanz gewachsen ist.

CAFÉ KAIRO, DAMMWEG 43

22.00 | The Pussywarmers (Zirkus-Punk, Lugano)

Die fünf Heisssporne aus dem Tessin haben im 2009 mit ihrem Debut «My Pussy Belongs to Daddy» ein grandios schönes Debutalbum veröffentlicht – angesiedelt irgendwo zwischen 20er-Jahre-Swing-Schönklang, wildem Zirkusgetröte und dem für Voodoo Rhythm typischen chaotischen Krach. Sie selbst nennen sich treffend das «Little Freak Circus Orchestra». Mit Gitarre, Kontrabass, Perkussion, Akkordeon, Banjo, Posaune, Trompete,

Tuba und dem schönen Gesang von Fabio Pozzorini sowie dem charakteristischen Schreigesang von Damiano Merzari holen einen die Pussywarmers in eine Welt zwischen Zirkuszelt und Gosse, zwischen Wagenburg und schweisstreibendem Underground-Club.

anschl. Disco mit DJ Sister Knister (Gangster-Pop, Bern)

GRAFFITI, SCHEIBENSTRASSE 72

Biteback Productions present:

00.30 | Brigada Flores Magon (Punk, Paris)

Brigada Flores Magon ist eine französische Punk-Band aus Paris. Die Mitglieder der Band kommen aus der Punk- und Redskin-Szene und spielen Streetpunk mit politischen, von Anarchismus und revolutionären Ideen geprägten Texten. Der Name der Band ist eine Hommage an den mexikanischen Revolutionär Ricardo Flores Magón, der ihrer Meinung nach einer der Väter des Antiimperialismus und Vordenker des Anarchismus war. Sie veröffentlichten bisher 4 Studioalben und spielten nach eigenen Angaben über 500 Konzerte in verschiedenen Ländern.

TOJO THEATER, REITSCHULE

22.00 | Tojo-Disko: Völlig losgelöst – the Real Eighties, mit dem DJ-Kollektiv «Völlig losgelöst» (Bern).

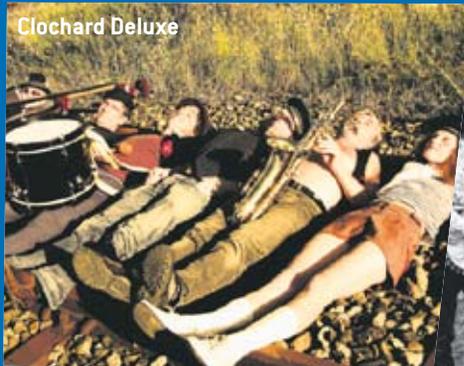
Das Disco-Ensemble «Völlig Losgelöst» lässt Schlimmes und Allerschlimmstes vergangener Tage auf sentimentalwilliges Tanzvolk los: Neue Deutsche Welle, New Wave, Italo, Pop und Rock der 80er-Jahre. Nicht fehlen werden auch kuschlige Tracks aus nicht übermässig guten Filmen, die geschlossen getanzt zu werden wünschen.

DACHSTOCK REITSCHULE

23.00 | Rock 'n' Soul Rumble:

The Fonxionaires feat. Miss Brandy Butler & Theo's Fried Chicken Store. Host: MC Igee, DJ's Hans Friedensbruch vs. Käpt'n Blaubär

Die zwei Bieler Bands «Theo's Fried Chicken Store» und «The Fonxionaires feat. Miss Brandy Butler» sind seit Jahren und auf ihre je eigene Weise für Konzerte bekannt, an welchen der Schweiß von der Decke tropft und ein wild tanzendes Publikum nicht genug bekommen kann. So weit, so gut. An der Tour de Lorraine im Dachstock liefern sich die zwei Bands nun einen Show-down der anderen Art. Nach dem Vorbild von «The Battle of the Bands» in den Sechziger Jahren treten die zwei Formationen im Ring gegeneinander an. Statt eines gewöhnlichen Doppelkonzertes erwartet die Besucher ein musikalischer Schlagabtausch zwischen rauem 60's-Soul (The Fonxionaires) und wildem Rock'n'Roll (Theo's). Von einem euphorisierten Ansager angetrieben, wird nach allen Regeln der Musik- und Entertainment-Kunst um die Gunst des Publikums gekämpft. Frei nach dem Motto: Die letzten beißen die Hunde. Schweisstreibend, unberechenbar, energiegeladen und garantiert tanzbar --100% hip shakin' eben.



FRAUENRAUM, REITSCHULE

20.30 | WEIBERSLAM: mit verschiedenen Slam-poetinnen. Moderation: Mighty Meg

Poetry Slam ist: Laut. Leise. Schnell und sachte. Supersüss und zum Schreien schräg. Witzig und nachdenklich. Alles – nur nicht langweilig. Am Weiberslam im Frauenraum stehen sich die besten Poetinnen der Schweiz gegenüber. Und kämpfen um die Gunst des Publikums – denn das bestimmt, wer als Siegerin die Flasche Whiskey triumphierend in die Höhe hält!

22.00 | SISTER'S FUNKY TONGUE Vol. 7

Freestyle-Improvisation zu bewegten Bildern
Bring deinen Wunschfilm (DVD-Format), das Publikum entscheidet!

ab 23.30 | Disko mit Agnetta und Matilda

SOUS LE PONT, REITSCHULE

22.30 | The Fags (Punkrock, Duggingen)

The Fags aus Duggingen bei Basel sind ein Punkrock-Duo mit viel Energie im Arsch. Gianpi und Berno haben sich im April 2006 in der Dorfbeiz von Duggingen kennengelernt, und am selben Abend gründeten diese zwei Herren THE FAGS. Sie singen über Tequila, Martini und toxische Lesben from outer space... Nach zahlreichen Gigs in der Schweiz und ein paar wenigen in Deutschland werden sie nun Bern wieder in Angriff nehmen.

23.30 | Never Built Ruins

(Hardcorepunkbastard, Basel & Stuttgart)

Feine Melodiesplitters, die sich in mächtige Riffs einkleiden; Röchelgesang trifft auf eine Hammergitarre, die neben der Spur in einem Affenzahn kleine fiese Melodien einstreut und der Sache eine ganz besondere Würze verleiht. Selbst die Old-school-Hardcore-Reminiszenzen, die beim einen oder anderen Shout-Refrain aufblitzen, verleihen dem Sound eine ganz eigene Note, und genau das wollen wir ja hören. Die Band aus Basel und Stuttgart reiste in den letzten Jahren unermüdlich durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und sogar bis nach Asien. Wir begrüssen also eine Band mit viel Bühnenerfahrung.

05.00 | Das legendäre Katerfrühstück mit Begleitmusik (lasst euch überraschen)

GROSSE HAILE, REITSCHULE

14.00–00.00 | Ausstellung: «Menschenrecht auf Nahrung am Beispiel Indien»

Q-LADEN; QUARTIERHOF 1

ab 19.00 | Glühmost; Magenbrot und heisse Suppe im Garten vom Lebensmittelladen «Die Q»

PROGRAMM:

KINO REITSCHULE

20.00 | «Au coeur de la proximité»

Nicole Petitpierre, CH 2009, 39 min, F/d

Sie säen, sie jäten Unkraut, sie pflücken, sie ernten und sie erhalten ihren wöchentlichen Gemüsekorb. Wenn Konsument_innen Genossenschaftler_innen werden, treten sie in eine andere Dimension ein, jene der regionalen Vertragslandwirtschaft. Im Herzen dieser Idee leben menschliche, soziale und ökologische Werte wieder auf und neue Dynamiken entstehen zwischen Produzent_innen und Konsument_innen. Tausende von Personen beteiligen sich in der Westschweiz an Vertragslandwirtschaftsprojekten, Hunderte weitere befinden sich auf einer der vielen Wartelisten und hoffen, bald Mitwirkende der einen oder anderen Initiative zu werden, welche auf und aus den Feldern ihrer Umgebung wachsen. Dieser Film zeigt die Begegnungen mit Produzent_innen und Konsument_innen, und deckt die Leidenschaften und Motivationen auf, die sie dazu gebracht hat, diese neue Art des Verkaufs und des Kaufs anzunehmen.

Auch ennet dem Röstigraben sind ähnliche Projekte am Entstehen, so beispielsweise in Bern und Winterthur. Realisiert wurde die deutschsprachige Version des Films auf Anregung der Tour de Lorraine mit der Unterstützung von attac bern, Uniterre und der Fédération Romande de l'Agriculture Contractuelle de Proximité (FRACP), welche einen Grossteil der Finanzierung übernommen hat – sozusagen als «Entwicklungshilfe» für ähnliche Projekte in der deutschsprachigen Schweiz.

21.00 | «The Yes Men Fix the World»

(CH-Premiere), Andy Bichlbaum und Mike Bonanno, USA 2009, 87 min, E/d

The Yes Men sind eine Netzkunst- und Aktivistengruppe, die Kommunikationsguerilla betreibt und mit einer Fälschung der Webseite der WTO bekannt wurde. Sie geben sich als Repräsentanten internationaler Konzerne oder Institutionen aus und karikieren mit übertriebenen Forderungen auf Konferenzen deren Ziele. Bereits ihr erster Film aus dem Jahre 2004 sorgte damit für grosses Aufsehen. Mit ihrem neuen Film »The Yes Men Fix the World«, der an der Tour de Lorraine als CH-Uraufführung gezeigt wird, dokumentieren die Yes Men weitere Beispiele ihres bewährten Ansatzes, etwas zu bewegen: So verlangen sie – mittlerweile als prominente Regisseure auf rotem Teppich – am Berliner Filmfestival, an welchem ihr neuer Film aufgeführt wurde, vom Haupt-Sponsor BMW, keine Autos mehr zu produzieren. Dafür werden sie von Sicherheitsleuten eines weiteren Sponsors, eines Security-Dienstleisters, unzweifelhaft festgenommen. Ausserdem beendeten sie mit einer selbstproduzierten Ausgabe der New York Times den Irak-Krieg. Schön zu sehen, wie sehr das die Menschen in New Yorks Strassen erleichtert. Oder sie geben eine Pressemeldung für Dow Chemicals heraus, in welcher sie ankündigen, Verantwortung für die Bhopal-Chemie-Katastrophe zu übernehmen, worauf der Aktienwert des Unternehmens gleich um 2 Milliarden sinkt! Diese Methode, über Vortäuschung von Identität, semantische Umkehrung und Ausnutzung der Massenmedien Aufmerksamkeit über die Verbrechen von Multis und deren Institutionen zu erregen, ist das Markenzeichen der Yes Men. So witzig die Aktionen auch sein mögen, es gefriert einem das Blut in den Adern, wenn man Einblicke hinter die Kulissen der Konzerne bekommt. So versucht der Film in humoristischer Art auch Aufklärung zu betreiben. Gefüllt mit intelligentem anarchischem Humor zeigt der Film, wo die Profiteure von diesem zerstörerischen System sitzen und dass diese angreifbar sind.



The Yes Men



Superhelden



Tele G

22.45 | «Strike Bike – eine Belegschaft wird rebellisch» Robert Pritzkow, Laines Rumpff und Jan Weiser, D 2008, 45 min

Voller Wut im Bauch besetzte die Belegschaft der Fahrradfabrik Bike Systems in Nordhausen am 10. Juli 2007 ihren Betrieb. Mit dem Beschluss des neuen Eigentümers, das Werk an diesem Tag komplett zu schliessen, hatten sich die 135 Frauen und Männer in Thüringen schon fast abgefunden. Als ihnen die Geschäftsführung an diesem Tag aber mitteilte, dass Lone Star nicht mal mehr die Abfindungen und die ausstehenden Löhne bezahlen wollte, war das Mass voll.

Was folgte, war eine offiziell 115 Tage andauernde Betriebsversammlung. Die Belegschaft knüpfte Kontakte, veranstaltete Demos und Feste, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Als Höhepunkt organisierten die Streikenden noch einmal eine Fahrrad-Produktion. Die 1800 «Strike Bikes» stellten sie in Eigenregie in ihrem Betrieb her. Im Zentrum der Dokumentation «Strike Bike – Eine Belegschaft wird rebellisch» stehen die Arbeiterinnen und Arbeiter von Bike Systems. Sie kommen selbst zu Wort und erzählen ihre Geschichte. Sie berichten über die Schwierigkeit, eine Betriebsbesetzung zu organisieren und wie die Idee geboren wurde, ein Fahrrad zu produzieren. Ebenso geben sie Auskunft darüber, warum nach nur einer Woche wieder Schluss war. Was am Ende bleibt, ist die aussergewöhnliche Erfahrung, die die Kolleg_innen gemeinsam gesammelt haben – und ein rotes Fahrrad, das beweist, dass Selbstverwaltung der Produktion funktionieren kann.

23.45 | «Superhelden» Janek Romero, D 2008, 65 min

Als Comic-Helden Verkleidete plündern Delikatessgeschäfte und verteilen die Beute an Kindertagesstätten, Praktikant_innen, Ein-Euro-Jobber_innen und Putzfrauen, an Leute, die sich in unsicheren Lebensumständen befinden. Kathie, eine Studentin mit drei Nebenjobs, räumt den Müllcontainer des Biomarkts aus, um ihren beiden Kindern ein anständiges Essen kochen zu können: Von diesen Superhelden, von den prekären Lebensverhältnissen der jungen Mittelschicht in Deutschland, von Anpassung und Resignation handelt der in Hamburg gedrehte Dokumentarfilm. In einer Pressemitteilung schreiben die Superhelden, dass sie angesichts übermässigen Reichtums in Deutschland nicht länger bereit seien, sich mit Armut, sinkenden Löhnen und schlechten Arbeitsbedingungen abzufinden, und sprechen von der «Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums». «Es wird keine gesellschaftliche Veränderung ohne Ungehorsam und Rebellion geben», sagt einer der Superhelden in die Kamera. «Superhelden» erzählt die Geschichten von jungen Menschen, die um ihre Perspektiven in ihrem Leben kämpfen: Mehrfachbelastungen, Leben am Rande der Armut bei der jungen Mutter Kathie, und der aktive Protest der Gruppe Superhelden, der in aufsehenerregende Aktionen mündet. «Die Frage danach, ob es Sinn macht», sagt einer der Superhelden, «finde ich eingeschränkt. Es macht einfach Spass, sich zu wehren und zu rebellieren und mit anderen zusammen etwas zu entwickeln.»

01.00 | «Table Bed Chair» Robert Hack und Jakob Proyer, Ö 2007, 31 min, E/Hol/e

Table Bed Chair ist ein Dokumentarfilm über die Hausbesetzer_innen-Szene Amsterdams. Seit den späten 1960ern wird das Besetzen leer stehender Häuser in den Niederlanden toleriert. Gebäude, die länger als ein Jahr leer stehen, können laut Gesetz besetzt werden. Tisch, Bett und Sessel reichen aus, um den Hausfrieden im neuen Heim zu etablieren. Obwohl die Blütezeit der Bewegung in den 80er-Jahren anzuesiedeln ist, gilt immer noch der permanente Wohnungsmangel als grundlegende Bedingung für die Existenz der Kraakerbewegung. Table Bed Chair skizziert sowohl die ausserordentliche gesetzliche Situation der Niederlande als auch eine Alternative zu bestehenden Gesellschaftsstrukturen. In Kom-

bination mit Einblicken in die impulsive Geschichte der Besetzer_innen, wirft der Film einen Blick auf ihre ausgeprägten autonomen Strukturen und auf gängige Praktiken.

Der Film ist auf englisch und holländisch gesprochen und hat englische Untertitel.

01.45 | Die längst fällige Tele G Retrospektive!

Satirische Fernsehbeiträge von Guido Henseler

Tele G ist der Kultursender ohne festen Sendeplatz. Legendär sind vor allem seine Beiträge an der jährlichen Preisverleihung der Big Brother Awards. In Bern sorgte Tele G vor zwei Jahren mit seiner Reportage zum Bahnhofsreglement für Aufsehen. Chefredaktor von Tele G ist seit Jahr und Tag Guido Henseler, der nebenbei auch als Regisseur, Moderator, Texter, Kameramann, Tonmann und Cutter arbeitet und zudem Verwaltungsratspräsident des grossartigen Kultursenders ist. Tele G arbeitet mit den Mitteln des Fernsehens (Off-Text, Quotes, Sendeerkennung, Namensblender usw.), persifliert aber das Medium Fernsehen mit einem überzeichneten Off-Text, der den «Darsteller» als wichtige Person erscheinen lässt. Der Off-Text bietet Tele G die Möglichkeit, zu übertreiben und zu manipulieren. Tele G thematisiert somit das Verhältnis zwischen Bild und Ton, Wirklichkeit und Fiktion und das (im Guten wie im Schlechten) manipulative Potenzial des Fernsehens an sich.

Mit der längst fälligen Retrospektive stellt Guido Henseler sein vielseitiges Schaffen der letzten zehn Jahre dem Tour-de-Lorraine-Publikum vor.

TICKETS:

Kassenöffnung: 19.00. Tickets gibts ausschliesslich bei der Turnhalle im Progr, in der Reitschule und beim Quartierhof in der Lorraine (neben Café Kairo).

Preis: 25 Fr.

WWW.TOURDELORRAINE.CH

Donnerstag, 21. Januar, 19.00

Aula der GIBB (Lorrainestrasse 1)

Infoveranstaltung: Seeland statt Neuseeland – Vertragslandwirtschaft als Alternative

Als Einstieg in die Veranstaltung wird Nicole Petitpierres 40-minütiger Dokumentarfilm «Au coeur de la proximité» (siehe auch Kinoprogramm) gezeigt, der zum Anlass der Tour de Lorraine 2010 vom Französischen ins Deutsche übersetzt worden ist. Er zeigt, wie sich die Vertragslandwirtschaft in der Westschweiz in den letzten Jahren entwickelt hat. Anschliessend findet mit Produzent_innen, die im Berner Vertragslandwirtschaftsprojekt soliTerre mitmachen, eine offene Diskussionsrunde statt. soliTerre wurde am 15. Dezember 2009 in Bern gegründet und möchte durch den Aufbau eines lokalen, vertraglich geregelten Netzwerks von Produzent_innen und Konsument_innen landwirtschaftliche Produktion sozial und ökologisch nachhaltig gestalten.

Mehr Infos unter: www.soliterre.ch

NACHMITTAG WORKSHOPS REITSCHULE

23. JANUAR 2010

BRUNCH: AB 11.00 IM FRAUENRAUM

13.30 WORKSHOPS WERDEN VORGESTELLT

BLOCK I: 14.00-15.30

Workshop bazOre (bazar delle ore, «Zeitmärit»)

Das Projekt bazOre – Orte zum ZeitTauschen verfolgt die Wiederbelebung der Nachbarschaftshilfe und die Aufwertung von Fähigkeiten, die ausgetauscht werden können. Abgerechnet wird nicht in Geld, sondern in reinen Zeitwerten. Jede Tätigkeit ist als gleichwertig anzusehen, egal ob Kopf- oder Handarbeit, schlicht Stunde gegen Stunde. Menschen aus unterschiedlichen Generationen, Kulturen und sozialen Schichten kommen so miteinander in Kontakt und können gegenseitig Vorurteile abbauen. Damit wird die Integration in die nähere Lebenswelt verbessert, was speziell Migrant_innen beim Aufbau eigener Netzwerke unterstützt. Im Sinne des Empowerment findet eine gegenseitige «Befähigung» statt, Ressourcen werden sichtbar gemacht und Kompetenzen genutzt, getauscht und weitergegeben. Im Sommer 2006 haben die Initiant_innen bazOre lanciert. Mittlerweile ist die siebte Ausgabe der Tauschzeitung mit über 400 Angeboten und Nachfragen von 101 aktiven Tauscher_innen erschienen. Momentan wird versucht, das Projekt auf andere Quartiere und Stadtteile zu erweitern.

**Mehr Infos unter: info@bazore oder bazore
c/o Quartiertreff Murifeld, Muristrasse 75a, 3006 Bern**

Workshop BonNetzBon

Das Bewusstsein bestimmt das Geld

In Basel gibt die Genossenschaft NETZ Soziale Ökonomie das erste demokratisch kontrollierte Alternativgeld heraus. 70 Betriebe, Organisationen oder Einzelpersonen bieten ihre Dienstleistungen und Produkte gegen BonNetzBons an. «Lokal, sozial, nachhaltig, ökologisch» steht auf jedem der Geldscheine. Ist das nur eine schöne Absichtserklärung, oder kann Alternativgeld tatsächlich das Sein und das Bewusstsein verändern? Roger Portmann vom Beizenkollektiv Hirscheneck sieht im Alternativgeld den Zunder, den die Alternativbetriebe brauchen, um miteinander im Austausch zu bleiben. Immer nur mit dem eigenen Projekt beschäftigt zu sein, sei Valium für einen revolutionären Geist. Das Alternativgeld sorgt ohne Sitzungstermine für Austausch und fördert die Solidarität. Roger Portmann und Claudia Studer vom Sekretariat der Genossenschaft NETZ stellen im Workshop die konkreten Möglichkeiten, aber auch Grenzen einer Alternativwährung zur Diskussion und stellen anhand des BonNetzBons vor, wie eine solche Initiative aufgebaut werden kann.

Mehr Infos unter: www.viavia.ch/netzbon

Workshop Freie Arbeiter_innen Union FAU Organisierung am Arbeitsplatz

Sich am Arbeitsplatz mit anderen zusammen organisieren um für bessere Bedingungen zu kämpfen? Wie geht das eigentlich? Was muss dabei beachtet, was eher vermieden werden? Auf diese Fragen wird anhand eines ausführlichen Leitfadens eingegangen. Anschliessend können alle Anwesenden ihre eigene Situation vorstellen. Im Austausch der Erfahrungen können wir gemeinsam versuchen, konkrete Handlungsmöglichkeiten zu finden.

Mehr Infos unter: www.fau.org



Longo mäi



FAU

Workshop Open Source & Copy Left: Freie Software und Peer-Ökonomie in der Praxis

Viele Menschen tragen weltweit zu einer einmaligen Art der Entwicklung von Software bei. Auf einer völlig freien, offenen Basis entstehen Systeme und Programme, die aus dem heutigen Alltag kaum wegzudenken sind und oft gar eine zentrale Rolle spielen. Systeme, Programme, Dokumentation, Grafiken, aber auch Wissen entstehen in einem kollaborativen Prozess, bei dem alle auf gleiche Art und Weise mitgestalten und so ihren eigenen Beitrag leisten können. Wir wollen uns im Workshop mit den Ursprüngen und dem Grundgedanken von freier Software auseinandersetzen. Dabei wollen wir die Funktionsweise und viele verschiedene Beispiele dieser Peer-Ökonomie ansehen, die sich heutzutage längst neben einer traditionellen Softwareindustrie fest etabliert hat und eine gut funktionierende Alternative darstellt. Dazu wird ein Ansatz vorgestellt, der in der Lage ist, Freie Software als Phänomen zu begreifen und dessen Ziel es ist, eine auf den Prinzipien der Peer-Ökonomie aufbauende Gesellschaft zu denken.

Mehr Infos unter: www.keimform.de

Workshop : Longo mäi stellt sich vor

In diesem Workshop lernen die Teilnehmenden die 36-jährige Kooperative Longo mäi kennen. Es werden die Gründungsideen der Kooperative und ihre heutige Bedeutung sowie ihre Arbeitsschwerpunkte und ihr Wirken in der Region vorgestellt. Des Weiteren stellt Longo mäi gleich eine ganze Reihe kooperativenüberschreitender Schwerpunkte vor, wie etwa den Empfang von Menschen auf der Suche nach sozialen Lebensformen, den Aufbau von ganzen Produktionslinien und regionalen Direktvermarktungsnetzen, den Erhalt, die Vermehrung und die Nutzung alter Gemüse- und Getreidearten sowie das Erproben selbstverwalteter Lebensformen ohne strukturierte Hierarchien und mit einer Gemeinschaftskasse. Auch vorgestellt werden die aktuellen Schwerpunkte wie eine Saatgutpetition, ein neuer Hof in Transkarpatien und die Unterstützung und Solidarität mit anderen Projekten. Die Vorstellung soll vor allem zu einer Diskussion anregen. Als Gäste werden Mitglieder der Wohnbaugenossenschaft Schrägwinkel anwesend sein, um ihre Pläne für ein Wohnprojekt mit gemeinsamer Ökonomie in Kehrsatz vorzustellen.

BLOCK II: 16.00-17.30

Workshop Peer-Ökonomie

(siehe Workshopbeschreibung Open Source & Copy Left in Block I)

Workshop Saatgutprojekt – Warum eigenes Saatgut gewinnen?

Jede_r kann eigenes Saatgut herstellen: Dazu braucht es lediglich ein paar einfache Handgriffe, Beobachtungsgabe und Fachwissen. So werden Lebenskeime geschaffen, die von jeder und jedem angebaut, vermehrt und verteilt werden können. Mit den Jahren erhält man Sorten, die an unsere Klimazonen angepasst sind und unseren Erwartungen (Geschmack, Resistenz gegen Krankheiten usw.) entsprechen. Jede Pflanze bringt eine grosse Menge Samen, welche durch Tausch Beziehungen zwischen Menschen und über Kontinente schaffen. Das beste Mittel, um gegen die grossen Saatgutmultis zu kämpfen, besteht darin, sie auszuspannen! Der Workshop soll eine Einführung in das Thema der Saatgutherstellung geben und wird von Martina Widmer, Ieke Dekker und Denise Wipfli, Gemüsegärtner_innen und Mitglieder der Kooperative Longo mäi, geleitet.

Mehr Infos unter: www.saatgutkampagne.org



Reitschule



Transpimalen



denk:mal

...FORTSETZUNG BLOCK II: 16.00-17.30

Führung durch das selbstverwaltete Kulturzentrum Reitschule

Seit über 20 Jahren existiert das autonome Kulturzentrum Reitschule in Bern. Er kämpft wurde es von einer grossen Bewegung für Freiräume nach der Räumung des «Hüttendorfs» Zaffaraya im Herbst 1987. Seither leben die Grundsätze der Gründer_innengeneration weiter. Das basisdemokratisch organisierte Kulturzentrum bietet ein vielfältiges kulturelles Angebot und dient ausserdem als Treffpunkt und Basis für diverse linksradikale Gruppierungen und Kampagnen. Im September 2010 muss sich die Reitschule (erneut!) einem Abstimmungskampf stellen, wenn eine SVP-Initiative zur Abstimmung kommt, die den Verkauf der Reitschule an den Meistbietenden vorsieht. Wer gerne einmal hinter die Kulissen der Reitschule blicken und erfahren will, wie die basisdemokratischen Strukturen in der Reitschule funktionieren, kann sich der Führung durch die verschiedenen Räumlichkeiten des Kulturzentrums anschliessen.

Mehr Infos unter: www.reitschule.ch

Workshop BonNetzBon (siehe Workshopbeschreibung in Block I)

Workshop Freie Arbeiter_innen Union FAU (siehe Workshopbeschreibung in Block I)

BLOCK III: 18.00-19.00

Welche Alternativen wurden gesät?

Berichte aus den verschiedenen Workshops im Tojo Theater Reitschule.

AUSSERDEM: VON 14.00-18.00

denk:mal

Wenn dich ein anderes Thema als die oben beschriebenen Projekte interessiert oder du selber einen Workshop anbieten möchtest, kannst du mit den Leuten von denk:mal Kontakt aufnehmen. Sie werden dich gerne unterstützen.

Mehr Infos unter: www.denk-mal.info

DAFNE - Das feministische Netz

Spielcke «Stop the game - start your own» – Spielt gegen den Kapitalismus!

Mehr Infos unter: www.myspace.com/dafnebern

Kreatives Transpimalen im Frauenraum

Der Frauenraum lädt zu einem gemeinsamen oder individuellen Transpimalen ein. Komm und mal mit uns das Transpi, welches du schon immer gern vor deinem Fenster oder auf der Eisenbahnbrücke haben wolltest, um der Welt mitzuteilen, was du schon immer sagen wolltest. Material vorhanden, Ideen mitbringen.

Mehr Infos unter: www.frauenraum.ch

Kinderspielecke

Am Nachmittag bieten wir eine Kinderbetreuung im Frauenraum an. Gerne dürft ihr eure Kleinen und Grösseren (ca. 4-12-jährig) für die Dauer der Workshops Eva überlassen. Auch für die Kinder ist eine spannende Zeit garantiert.

Bücherstand vom Infoladen

Der Infoladen füttert dich gerne mit etwas Nahrung für den Kopf...

Mehr Infos unter: www.infoladen-bern.ch

Stand über Konzept und Idee der Décroissance

Wirtschaftswachstum in den reichen Ländern ist eine Gefahr für den Süden, für die Zukunft und für uns selbst. Das ist die Grundüberzeugung der Wachstumsverweigernden, die unter dem Kampfbegriff »Décroissance« rund um die französische Monatszeitschrift gleichen Namens eine Bewegung bilden. Es sind Intellektuelle, Medienleute, Politiker_innen, ökologisch und sozial engagierte Menschen aller Alterskategorien, die das Wachstumsdogma ablehnen. Die Wirtschaft bedroht mit ihrem Wachstumszwang Gesellschaft, Umwelt und Klima. Ihr Führungsanspruch hat deshalb keine Berechtigung und muss bekämpft werden. Die Bewegung der Décroissance besteht in Lyon seit fast zehn Jahren und breitet sich seit 2008 in der Westschweiz aus. Am 23. Januar 2010 wird sie an der Tour de Lorraine zum ersten Mal in der deutschen Schweiz vorgestellt.

Radio RaBe

Das Berner Kulturradio entstand vor fast 14 Jahren als selbstverwaltendes Lokalradio für Bern und das Gebiet zwischen Thun, Biel, Oberaargau und Fribourg. Als Gemeinschaftsradio gehört Radio RaBe seinen Mitgliedern und finanziert sich hauptsächlich aus Mitgliederbeiträgen. Mit mehr als 120 freiwilligen Sendungsmacher_innen, die mehr als 60 verschiedene Sendungen in 12 Sprachen präsentieren, ist RaBe eines der buntesten und vielfältigsten Radios in der Schweiz. Bei keinem anderen Sender im Kanton Bern arbeiten so viele verschiedene Musikexpert_innen. Die RaBe-Nachrichten berichten über Themen aus den Bereichen Politik, Umwelt, Kultur und Gesellschaft, welche in anderen Medien oft zu kurz kommen. Radio RaBe bietet somit ein Kontrastprogramm als Alternative zu den oberflächlichen Massenmedien.

Mehr Infos unter: www.rabe.ch

WWW.TOURDELORRAINE.CH

CAFE KAIRO

WISSEN WOHN



Corinne Schärer Grossrätin GB
Blaise Kropf Grossrat GB

«Bewegte Politik ist vernetzte Politik. Das Grüne Bündnis arbeitet mit Gewerkschaften, Umwelt- und Frauenorganisationen zusammen und unterstützt ausserparlamentarische Politik und Kultur.»



Tauche ein ... in die Lorraine!
 Der Bildband führt in sieben Rundgängen durchs Quartier.
 An gemütlichen Winterabenden selber erleben oder zum Verschenken.

Direktvertrieb
 Buchhandlung Sinwel
 Lorrainestrasse 10
 3013 Bern
 Tel. 031 332 52 05
 sinwel@sinwel.ch
 oder in jeder Buchhandlung.

Die Lorraine –
 Hommage an ein Berner Stadtquartier

Normalpreis: Fr. 38.–
 Solipreis: Fr. 48.–

» **läbigi Lorraine**
 Verein für ein lebendiges Lorrainequartier
 www.laebigi-lorraine.ch

LEBENSMITTEL

QUARTIERHOF 1
 3013 BERN
 031 331 66 67
 q@lorraine.ch

POLITISCH KORREKT
FAIR & BIO

Die BewohnerInnen der WBG Q - Hof empfehlen das Einkaufen im Q - Laden

Die Ernte denen die sie säen!
Die Mieterträge denen die sie zahlen. Ein Recht auf Stadt für alle. AG Wohnen (Zusammenschluss selbstverwalteter Wohnbaugenossenschaften Bern)

Eine anarchistische Zeitschrift kann ganz subtil und gepflegt daherkommen:

Zeitpunkt Nr. 105: **Improvisation als Lebenskunst**, jetzt für Fr. 10.- am Kiosk oder im Schnupperabo (3 Ausgaben für Fr. 20.-) auf www.zeitpunkt.ch

Zeitpunkt
 FÜR INTELLIGENTE OPTIMISTINNEN UND KONSTRUKTIVE SKEPTIKER

Hallerladen
 der Biomarkt
 Länggassstrasse 30
 3012 Bern
 www.hallerladen.ch

Bio – lieber von hier als von dort!

Öffnungszeiten:
 Mo-Fr: 7.30 bis 19.00 Uhr
 Sa: 8.00 bis 16.00 Uhr

SCHON 36 JAHRE LONGO MAÏ

LES PORTES OUVERTES DU MONTOIS

GERMAINE SPOERRI. ZU BESUCH AUF DEM LONGO-MAÏ-HOF LE MONTOIS AM FUSSE DES JURA-HOCHPLATEAUS. EIN EINBLICK INS LEBEN UND WIRKEN DER EUROPÄISCHEN KOOPERATIVE.

Schon die Hinfahrt. Ein Erlebnis. Im Zug Richtung Nordosten. Biel, Bienne, Basse-court, Undervelier. Exotisch. Aus Bärndütsch wird allmählich Bielerisch, français biennois wird français jurassien. Die Sprachen mischen sich, wir fahren dem Kettenjura entgegen. Draussen ist es dunkel und schneit. Samstags fährt kein Postauto. Das Los der Peripherie.

Das seien die Marktfahrer Pascal und Paul, eben seien sie aus Frankreich angekommen, aus der Provence. Steffi erklärt mir, wer überhaupt mit mir am selben Tisch sitzt. Das Abendessen ist bereits gekocht, heute dank Denise. Eine kleine Liste im Türrahmen zwischen Küche und Esszimmer verriet, dass Mittag- und Abendessen jeweils abwechselnd von verschiedenen Personen zubereitet werden. Weiter als eine Woche reicht die Planung nicht. An einem langen Tisch, der sich durch die vielen flinken Hände (und hungrigen Mägen) wie von selbst gedeckt hat, sitzen wir nun alle. Ungefähr zwölf an der Zahl. Vielleicht auch vierzehn. Etwas erschöpft vom Tag und froh über das bevorstehende Essen.

Ja, die Marktfahrer machen die Runde zwischen den Höfen, um den Austausch von Waren, Geschichten und Geschenken aufrechtzuerhalten. Longo maï sei ja eine europäische Kooperative, welche von diesem Austausch lebe. Neun Siedlungen seien es inzwischen, fünf davon in Südostfrankreich, eine in Nordostdeutschland, eine in Südösterreich und eine im südwestlichsten Zipfel der Ukraine, dicht an der Grenze zur Slowakei, Ungarn und Rumänien. Und Le Montois natürlich, hier im Jura.

Ein Blick zurück

An einer der Türen, die von der Küche in die Hinterzimmer führen, hängt ein Plakat mit dem Übertitel «Longo maï braucht Pioniere». Ein Relikt aus dem Jahre 1974:

«Dieses Land gehört der Jugend Europas. In gemeinsamer Arbeit haben wir es der Verödung abgewonnen. Niemandem verantwortlich als uns selbst. Es ist der erste gemeinsame Boden unter unsern Füßen.

Longo maï braucht Pioniere. Ungebrochen von der täglichen Enge, um Neuland zu beschreiten, und zäh genug, um durchzuhalten.»

Und so hat die Geschichte der Europäischen Kooperative Longo maï denn auch begonnen: 1973 wurde sie von der Gruppe Spartakus aus Österreich und der Lehrlingsorganisation Hydra aus Basel gegründet. Jugendliche auf der Suche nach einer globalen Lebensalternative hatten im Dezember 1972 in Basel einen internationalen Kongress zur Bildung europäischer Jugendgemeinschaften organisiert, um eine Resolution zu verfassen und ein Lebensprojekt selbst in die Hände zu nehmen, statt auf bessere Zeiten zu warten.

Ein Leben und eine Utopie nach eigenen Vorstellungen zu realisieren, und solidarische Interventionen zur Verteidigung der Utopie und der Würde anderer – dies waren von Anfang an die beiden Grundgedanken von Longo maï, fasst Hannes Reiser 1998 in der Basler Zeitung zusammen.

Die erste «Pioniersiedlung» entstand schliesslich 1973 in Limans, im Département Alpes-de-Haute-Provence, in Südostfrankreich. Drei Ruinen wurden in der dort üblichen Bauweise wieder aufgebaut, und heute leben dort im Durchschnitt 60 Erwachsene und 35 Kinder und Jugendliche aller Altersstufen. Die landwirtschaftliche Produktion umfasst in Longo maï Limans 240 Hektaren Unterholz sowie 45 Hektaren für Acker- und Gartenbau. Weizen, Kichererbsen, Gemüse, Obst, Heilkräuter und Herbes de Provence, Beeren, Geflügel, Schweine, Schafe, Honig und Konfitüren sind nur einige der Produkte, welche dort zum Verzehr, Verkauf und Tausch (mit anderen Kooperativen) produziert werden.

In der Schweizer Kooperative Le Montois umfasst die landwirtschaftliche Nutzfläche ungefähr 10 Hektaren. Hier werden in kleinerem Masse biologische Produkte wie Kalb- und Lammfleisch, Äpfel, Kartoffeln, Honig und Kosmetika hergestellt und per Katalog verkauft. Bei der Erläuterung des 1996 gebauten Kleinwasserkraftwerkes, welches jährlich ca. 100 000 Kilowattstunden Strom spendet, leuchtet ein Funken Stolz aus Raymonds Augen. Ein Drittel des Stroms wird selbst verbraucht, zwei Drittel werden ins öffentliche Netz der Gemeinde Undervelier gespeist.

Wie unterschiedlich sich die Siedlungen und Höfe von Longo maï auch entwickelt haben mögen, die wesentlichen Grundideen bleiben ihnen gemeinsam: Die bewusste Abkehr von «Zentren» hin zur «Peripherie», wo für kreative Initiativen mehr Raum vorhanden ist, die landwirtschaftlich-industrielle Genossenschaft als Rechts- und Organisationsform auf Grundlage der landwirtschaftlichen Selbstversorgung. Die Aufhebung einer einseitigen Arbeitsteilung, um eine breite Grundbildung statt Fachidiotie zu garantieren. Und die Selbstverwaltung und demokratische Planung und Kontrolle aller die Gemeinschaft betreffenden Angelegenheiten, inklusive der Geldökonomie.

Das politische Wirken der Longo maï

Die «solidarischen Interventionen zur Verteidigung der Utopie und der Würde anderer», der zweite Grundgedanke neben einem selbstbestimmten, kollektiven Leben, zeigten und zeigen sich in vielen Formen: Solidaritätsaktionen für Chileflüchtlinge nach der Ermordung Allendes 1973. Ein im Dürrejahr 1976 eingerichteter «Krisenfonds für das europäische Berggebiet». Ein Bericht an die FAO (Welternährungsorganisation der UNO) zur «Frage der Umwelt in den europäischen Berggebieten» 1977 und die Veröfentlichung einer Bergcharta 1978. Longo maï setzte sich in den ersten Jahren aktiv gegen die Abwanderung der Bergbevölkerung und für den Wiederaufbau der Bergregionen durch die orientierungs- und chancenlos gewordene europäische Jugend ein.

1979 kaufte Longo maï, nach heftigen internen Auseinandersetzungen, wie es in Dokumenten heisst, brachliegendes Land in Costa Rica, um dort eine Flüchtlingskooperative, die Finca Sonador, zu gründen. Sie sollte während dem Bürgerkrieg in Nicaragua Menschen in Not einen Unterschlupf bieten. 1982 wurde als Fortsetzung der Aktionen in Chile und Nicaragua das C.E.D.R.I. gegründet – das Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (Europäisches Komitee zur Verteidigung der Flüchtlinge und Gastarbeiter). Die Verteidigung von Flüchtlingen, Interventionen in den Diktaturen, Solidarität bei der Befreiung aus der kolonialen Abhängigkeit, Politische Justiz in Europa und die Ausbildung von Flüchtlingen und Gastarbeitern in Europa wurden zu den Schwerpunkten des C.E.D.R.I..



aus «history is a work in process», Grosseto, 2002

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 wurden die Ideen des C.E.D.R.I. im Kontext der neuen gesamteuropäischen Situation weitergesponnen. Im Dezember wurde in der Aufbruchsstimmung ein Manifest für ein Europäisches Bürgerforum verfasst, welches «Ost und West», das heisst die Bürger_innen Europas, untereinander näher bringen wollte, weil «Staaten, Parteien und Kirchen gleichermaßen ihre Unfähigkeit darin bewiesen» hatten (Auszug aus dem Manifest). Bekannt ist das Europäische Bürger_innen-Forum EBF heute vor allem durch die monatlich erscheinende Zeitung Archipel, welche jeweils in Limans in der Endredaktion fertig gestellt wird.

Nach wie vor sind für Longo mäi und das aus ihr hervorgegangene Europäische Bürger_innen-Forum Themen wie Flüchtlinge, Sans Papiers, Rassismus und Agrarpolitik zentrale Anliegen: In den letzten 10 bis 15 Jahren wurde beispielsweise durch Publikationen und mit Vorträgen und Diskussionsrunden immer wieder auf Umstände und Auswirkungen der industriellen Landwirtschaft im südspanischen Almería, aber auch in Frankreich und anderen Orten aufmerksam gemacht. 1999 beteiligte sich Longo mäi zudem an einer interkontinentalen antikapitalistischen Karawane.

Zurück zu Longo mäi Le Montois

Wie das ganz genau mit dem Geld sei, das erfahre sie noch früh genug, sagt Steffi, die erst vor vier Monaten definitiv zu Longo mäi in den Jura gezogen ist. Es sei die Umsetzung der Idee einer gemeinsamen Ökonomie, dass also sämtliche Einnahmen von

Longo mäi und seinen Mitgliedern in eine gemeinsame Kasse fliessen. Stösst jemand neu zu Longo mäi, müsse er oder sie sich wohl daran gewöhnen, oder besser gesagt: abgewöhnen, übermässigem Individualismus und Privateigentum anzuhängen. Geld solle im Fluss bleiben und stets dorthin fliessen, wo es am nötigsten gebraucht werde. Es solle auch in der Handhabung von Geld ein kollektives Dasein gelebt werden, und das sei ja auch das Schöne daran. «Aber», betont Steffi, «es gibt durchaus auch Menschen in den Longo-mäi-Höfen, die ein sehr bescheidenes Leben an der Armutsgrenze leben. Da ist dann jeweils Solidarität und Hilfe aus den anderen Siedlungen gefragt.»

Ich begleite sie auf ihrem Schafspaziergang. Stalltüre auf, mit Salz und Brot locken, Schafe raus, Türe zu und ab in den Schnee. Die Tiere bräuchten frische Luft, auch wenn es nicht gerade den Anschein erweckt, dass sie ganz so wild auf kalten Schnee wären. Und das kleine Kalb, das sei neu hier und deshalb so ängstlich. Es beginnt zu zittern, als wir ihm näher kommen. Es sei erst kürzlich von seiner Mutter getrennt worden, aber es werde sich wohl bald an sie gewöhnen. Mensch und Tier sollen schliesslich miteinander auskommen.

Ach, und jemanden habe ich noch vergessen, auf dieser Reise in die Welt der Longo mäi: da ist auch noch Sophie. Auch sie, wie ich, nur kurz zu Besuch. Sie folgt mir in tapsig hüpfenden Schrittlein auf dem Hofrundgang, bestaunt die Schafe und weicht, wie ich, vor Hahn und Huhn zurück. Sympathisch. Nicht höher als ein Paar Gummi-

stiefel, zwei fingerhutgrosse Hörnlein und ein überraschend helles Blöken. Die kleine schwarze Ziege. Am liebsten hätte ich sie gleich mit nach Hause genommen.

Zurück im Esszimmer hat sich der Mittagstisch schon wieder wie von selbst gedeckt. Diesmal ist es Paula zu verdanken. Ich solle doch die anderen zu Tische holen. Beim Essen wird über den Kohl gelacht. Es ist wohl nicht das erste Mal, dass in den letzten Tagen Kohl gegessen wurde. Und der Winter kommt ja erst.

Dieser tägliche Austausch am Esstisch, an dem mensch sich gleich sehr aufgehoben fühlt, verbildlicht, wie hier, in diesem kleinen Teil der Europäischen Kooperative, nicht bloss Arbeit oder eine noble Idee oder ein Zuhause geteilt werden. Es ist ein ganzer Prozess, ein lebenspolitischer, voller Aufgaben und Herausforderungen, wo jede und jeder ihre oder seine Aufgabe und Art finden kann, in welcher sie oder er mitgestalten und mit anpacken kann. Ich blicke um mich, umgeben von lauter leuchtenden Augen, auf ihre Art dem Wahnsinn der Welt trotzend, zufrieden und doch voller Tatendrang.

Workshops:

Longo Mäi: Sa, 23.01.2010, 14.00, Reitschule Bern

Saatgut: Sa, 23.01.2010, 16h, Reitschule Bern

Mehr zum Europäischen Bürger_innen-Forum:

www.forumcivique.org

Buch zum Thema: Beatriz Graf: «Longo mäi –

Revolte und Utopie nach 68». Thesis Verlag, 2005

AUTONOME SCHULE DENK:MAL

EINE SCHULE OHNE HIERARCHIEN

STEPHANIE ZEMP. DAS DENK:MAL IN BERN LÄSST DIE GRENZEN ZWISCHEN LEHRENDEN UND LERNENDEN VERSCHWINDEN. DER RAUM FÜR FREIE BILDUNG BLICKT AUF EINE BEWEGTE VIERJÄHRIGE GESCHICHTE ZURÜCK.

Es ist Dienstagabend, rund ein Dutzend Erwachsene aus verschiedenen Ländern sitzen in den Kursräumen des denk:mal an der Stauffacherstrasse in Bern. Vorne an der Tafel steht Nina, eine ehemalige Studentin, die in ihrer Freizeit in die Rolle der Deutschlehrerin schlüpft. Im Nebenraum unterrichtet Daphna die Anfänger_innen. Sie üben einfache Sätze auf Deutsch. «Was macht man mit seinen Freunden am Abend?», fragt sie in die Runde. «Schlafen», antwortet ein Schüler und erntet Gelächter. «Spielen», korrigiert er sich und Daphna schreibt das Verb an die Tafel. Solche Unterrichtsszenen erinnern an eine gewöhnliche Sprachschule. Doch das denk:mal ist anders – es ist eine autonome Schule. Autonom nicht nur, weil es unabhängig ist vom Staat oder der Privatwirtschaft. Sondern vor allem, weil es keine Hierarchien kennt und jede Lehrperson auch Lernende_r sein kann – und umgekehrt. Alle können ihre Fähigkeiten und Interessen einbringen, einen Kurs auf die Beine stellen und dann entweder wie alle anderen daran teilnehmen oder ihn leiten. So wird momentan beispielsweise neben dem zweimal wöchentlich stattfindenden Deutschkurs für Fremdsprachige

auch Arabisch, Französisch oder Russisch angeboten. Das denk:mal bietet auch Raum für kulturelle Anlässe: Infoabende, Lesezirkel, Jamsessions und weitere Veranstaltungen stehen regelmässig auf dem Programm.

Aktiv sein statt protestieren

Das Projekt denk:mal ist vor vier Jahren ins Leben gerufen worden. Ein Dutzend Personen aus der «Aktion ungehorsamer Studierender» (AUS) zeigten sich unzufrieden mit den bestehenden hierarchischen Strukturen an der Universität Bern, mit den «Lehrmeister-Profis», wie es Lörü, einer der Initiant_innen ausdrückt. Statt nur dagegen zu protestieren, wollten sie einen Beitrag zu kritischer Bildung leisten. Inspiriert vom Besuch der Offenen Uni BerlinS (OUBS), planten sie, in Bern einen Raum für freie Bildung zu schaffen.

Im Frühling 2005 reichten sie bei der kantonalen Erziehungsdirektion eine entsprechende Petition ein. Ihr Anliegen fand keine Akzeptanz. Dennoch machten sich die Initiant_innen auf die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Am 1. August 2005 besetzten sie ein städtisches Gebäude an der Bolligenstrasse, bereits einen Tag später kam die Polizei und räumte das Haus. Dank der politischen Unterstützung durch eine Gemeinderätin bekamen sie daraufhin in besagtem Gebäude doch noch einen befristeten Zwischennutzungsvertrag für sechs Monate. Danach ging die Suche wie-

der von vorne los. Nach einigen Zwischenlösungen und diversen Hindernissen hat das denk:mal heute in einem Gebäude an der Stauffacherstrasse sein neues Zuhause. Es besteht ein Halbjahresvertrag mit der Stadt, mit einer symbolischen Miete. Die Zukunft in diesem Haus ist aufgrund der befristeten Vertragssituation stets ungewiss. Gegenwärtig wird in den drei Schulräumen jedoch eifrig gelernt, gelehrt und Kultur betrieben.

Ein soziales Happening

Auf dem Stundenplan stehen laufend wieder andere Kurse. Einige, wie zum Beispiel ein Eifersuchts-Workshop, finden nur einmal statt. Der Deutschkurs wiederum besteht seit den Anfängen. Heute unterrichten insgesamt zehn junge Leute an zwei Wochentagen rund zwanzig Schüler_innen jeglicher geographischer und sozialer Herkunft die Sprache Deutsch. «Die Lernenden sind sehr motiviert», freut sich Nina, die seit einem halben Jahr als Lehrerin dabei ist. Für viele sei es auch ein «soziales Happening», ein fester und willkommener Bestandteil im teilweise nicht immer einfachen Alltag. Die Kurse sind alle unentgeltlich. Wer will, kann etwas geben. Finanziert wird das denk:mal fast ausschliesslich über Spenden. Mittlerweile ist die umgangssprachlich «dänki» genannte autonome Schule weitherum bekannt. Bei einigen sozialen Organisationen gilt das denk:mal bereits als wichtige Anlaufstelle. So schickt ein Berner Durchgangszentrum einige seiner Klient_innen ins «dänki» in den Deutschunterricht.

Aus den Strukturen ausbrechen

Trotz den genannten Schwierigkeiten ist der Berner Mitinitiant Lörü immer noch überzeugt vom Konzept. «Für mich ist es das erste eigene Projekt, bei dem ich die Auswirkungen ganz konkret sehen kann. Es ist sozusagen ein Gegenprojekt», erläutert der junge Historiker weiter, «das aufzeigen soll, dass mit Bildung auch anders umgegangen werden kann.» Es gehe nicht darum, nur zu konsumieren, sondern sich auch aktiv zu beteiligen. Das verlangt einigen Willen und ausdauerndes Engagement. So heisst es auch im Konzept: «Was das denk:mal ist, bestimmen seine Benutzer_innen». Im Moment arbeiten neben den Deutschlehrerinnen Daphna und Nina etwa zwanzig bis dreissig Personen ehrenamtlich in irgendeiner Form am basisdemokratisch organisierten Projekt mit.



aus «history is a work in process», internationale Großdemo gegen die G8 in Rostock, 2007

Mehr zum denk:mal auf www.denk-mal.info



aus «history is a work in process», World Economic Forum (WEF) in Salzburg, 2001

FREIE RADIOS

ZU ANSPRUCHSVOLL?

LUCIA VASELLA. WELTWEIT SCHICKEN ÜBER 4 000 FREIE RADIOS IHRE ALTERNATIVEN PROGRAMME DURCH DEN ÄTHER. SIE ALLE SIND NICHT GEWINNORIENTIERT, ARBEITEN MIT FREIWILLIGEN SENDUNGSMACHENDEN UND HABEN BASISDEMOKRATISCHE ORGANISATIONSSTRUKTUREN. UNTERSCHIEDLICH SIND ABER IHRE FUNKTION UND IHR STELLENWERT IN DER GESELLSCHAFT. EIN VERGLEICH ZWISCHEN DER SCHWEIZ UND DEM NORDIRAK.

«Dange Nwe» – die neue Stimme, so heisst ein Freies Radio im kurdischen Halabja, dem Städtchen im Nordirak, das durch den Giftangriff von Saddam Husseins Truppen im Jahr 1988 traurige Berühmtheit erlangte. Der Angriff endete für Tausende tödlich, vergiftete die Überlebenden auf Lebzeiten und zerstörte ihre Lebensgrundlagen. Radio «Dange Nwe» setzt hier an. Hauptzielgruppen des Senders sind Jugendliche und Frauen. Sie werden aktiv in die Programmation miteinbezogen. So gestalten ein 5-köpfiges Kernteam und rund 20 Freiwillige Nachrichten, Talkshows und Dokus und geben damit sich selber und dem Publikum eine Perspektive. Dieses kann sich via Telefon aktiv am Programm beteiligen. Das ist Demokratisierung im Kleinen. Denn Dange Nwe

ist das einzige unabhängige Radio im Irak; die anderen Radios gehören Parteien und religiösen Gruppierungen, die das Medium als Propagandamittel einsetzen. In Ländern, wo seit Jahrzehnten nur Diktatoren und Kriege herrschen, übernehmen Freie Radios wie Dange Nwe eine wichtige Rolle.

Doch was ist die Rolle der Freien Radios in der Schweiz? In der Vorzeige-Demokratie sind Parteimedien bereits vor den ersten Privatradios in den 1980er-Jahren weitgehend verschwunden, und die redaktionelle Unabhängigkeit ist in den Programmstatuten der Radios festgeschrieben. Doch genau besehen sind es auch hierzulande die beiden Stichwörter Unabhängigkeit und Demokratisierung, die die Freien Radios von kommerziellen unterscheiden und ihnen eine Daseinsberechtigung verschaffen.

Zuerst zur Unabhängigkeit: Damit ist nicht unbedingt die Unabhängigkeit von Parteien oder anderen Meinungsmachenden gemeint, vielmehr geht es hier um die Unabhängigkeit von wirtschaftlichen Zwängen. Wie kann ein Radioprogramm unabhängig sein, wenn es möglichst hohe Quoten generieren muss, wie es bei den kommerziellen Radios der Fall ist? Damit die Zuhörenden nicht wegschalten, lautet die Devise: JA NICHT STÖREN! Das Ergebnis: Mainstream-Musik und Häppchen-Journalismus. Die

nichtkommerziellen Radios hingegen sind weitgehend von wirtschaftlichen Zwängen befreit, sie finanzieren sich zur einen Hälfte aus Gebührengeldern, zur anderen aus eigenen Einnahmen (vor allem Mitgliederbeiträgen). Werbung ist nicht erlaubt. Aus dieser Unabhängigkeit ergibt sich eine wichtige Funktion: Der Programmierung sind praktisch keine Grenzen gesetzt, es herrscht eine sprachliche, musikalische und thematische Vielfalt, die bei kommerziellen Radios nicht existiert. Diese Vielfalt bildet unsere Gesellschaft viel realitätsnaher ab, sie bedient ein breiteres Spektrum an Zielgruppen und verhilft lokalen und internationalen Künstler_innen zu mehr Bekanntheit.

Jetzt zur Demokratisierung: Auch in der Schweiz gibt es in diesem Bereich noch einiges zu tun. Nicht alle hier wohnhaften Menschen können politisch mitbestimmen. Die Freien Radios in der Schweiz übernehmen dabei eine wichtige Aufgabe. Sie geben Minderheiten und politisch Ausgeschlossenen die Möglichkeit, sich auszudrücken, sie geben ihnen eine Partizipationsmöglichkeit. Dabei setzen die Radios verschiedene Schwerpunkte. Das Programm des Jugendsenders Radio 3fach in Luzern beispielsweise wird ausschliesslich von Jugendlichen (Höchster Alter am Mikrofon ist 25) gestaltet, die meisten anderen Radios, wie das Berner Radio RaBe, fördern die aktive Beteiligung von Migrant_innen. Aber nicht nur Migrant_innen, sondern alle, die wollen, dürfen eine Sendung gestalten. Und gerade weil sie dies freiwillig tun, wählen sie Themen und Musikgebiete, in denen sie sich auskennen. So entsteht ein Programm mit lauter Sendungen, die von Spezialist_innen auf ihren Gebieten gestaltet werden.

Und doch scheinen die Freien Radios in der Schweiz eine weniger bedeutende Rolle zu spielen als im Nordirak. Während Radio Dange Nwe in Halabja laut einer Zeitungsumfrage im Sendegebiet zum beliebtesten Radiosender avancierte, führen die nichtkommerziellen Radios in der Schweiz ein Schattendasein und werden weniger gehört als die kommerziellen. Wahrscheinlich liegt das daran, dass Radio in unseren Breiten graden zum Begleitmedium degradiert ist und hier ein alternatives, vielfältiges und nicht immer perfekt produziertes Radioprogramm für viele zu anspruchsvoll ist.

Die Freien Radios in der Schweiz:

Radio X (Basel, 94.6 MHz und 93.6 MHz)
Radio LoRa (Zürich, 97.5 MHz)
Radio RaBe (Bern, 95.6 MHz)
Radio 3fach (Luzern, 97.7 MHz)
Radio Stadtfilter (Winterthur, 96.3 MHz)
Radio Cité (Genf, 92.2 MHz)
Radio RASA (Schaffhausen, 107.2 MHz)
Kanal K (Aarau, 94.9 MHz, 103.4 MHz & 92.2 MHz)
toxic.fm (St. Gallen, 107.1 MHz)

BUCHBESPRECHUNGEN

BEITRAGEN STATT TAUSCHEN

Christian Siefkes beschreibt in seinem Buch «Beitragen statt tauschen» eine Gesellschaft jenseits der kapitalistischen Marktwirtschaft. Das Modell der Peer-Ökonomie baut stark auf Erfahrungswerten aus der Produktion nicht materieller Güter wie Software und Wissen auf. Diese auf die Ebene der materiellen Güter zu übertragen ist Siefkes Ziel. In einer geldlosen, den Zwängen des Marktes nicht weiter unterworfenen Gesellschaft trägt jede Person zur Herstellung der benötigten Allgemeingüter bei oder stellt diese zur Verfügung. Weitere Bedürfnisse decken die Menschen durch das Mitwirken an selbstorganisierten Peer-Projekten ab. Eine wichtige Rolle räumt Siefkes der Entscheidungsfindung ein. Wer entscheidet wie über Produktion, Arbeitsteilung,

Nutzung und Ausbeutung von Ressourcen? Existierende Strukturen wie Nationalstaaten werden im Modell aussen vor gelassen. Stattdessen werden Entscheidungen in den Grösseneinheiten Nachbarschaft, Kommune, Regionen und Superregionen sowie auf globaler Ebene gefällt. Für wichtige und grundsätzliche Entscheidungen werden basisdemokratische, auf grobem Konsens beruhende Organisationsformen als Ideal angesehen, die Ausführung hingegen übernehmen andere. Hier nehmen Einzelpersonen oder Gremien die Rolle der «Maintainer» ein, wie eben bei Open-Source-Software-Projekten. Zusätzlich zu den erwähnten Gebieten schneidet Siefkes noch weitere an, wie z.B. die Bildung, die Gewichtung wenig beliebter Arbeiten oder die

Partizipation von Kindern und älteren oder betagten Menschen. Auch wenn die Analyse in einigen Teilgebieten wie beispielsweise Kunst und Kultur nicht überzeugt, zeichnet «Beitragen statt tauschen» umfassend eine Gesellschaft, in welcher jeder Mensch beiträgt, was er oder sie kann und möchte. Das Werk bietet ein solides Fundament, auf welchem die Peer-Ökonomie weiter entwickelt werden kann. Was die Überwindung des kapitalistischen Systems angeht, bietet das Buch wenig Ansätze. Hier setzen einige der «lebenden» Alternativen an, welche an der TdL anwesend sind. Diese enthalten viele von Siefkes Konzepten im Kleinen. ale

Christian Siefkes: «Beitragen statt tauschen», AG SPAK Bücher, 2008



NEUSTART SCHWEIZ



Die Zeit ist reif für einen Neustart. Das findet der Zürcher Autor und Aktivist P.M. – und wie dieser Neubeginn aussehen könnte, hat er in «Neustart Schweiz – So geht es weiter» detailliert beschrieben. Auf nicht einmal 100 Seiten entwirft er die Welt, ausgehend von der Schweiz, neu. Kooperative Nachbarschaften, 1000-Watt-Gesellschaft, akademische Bildung für alle – was nach Utopien klingt, angelehnt auch an sein Kultbuch «bolo'bolo» aus den 1980er-Jahren, ist bei ihm durchdacht, ausgeklügelt und gar mit Stadtplänen skizziert. Wenn die Lebenskosten durch regionale Lebensmittelversorgung, Siedlungsumbau, Vereinfachung der

Verwaltungsstrukturen und eine integrierte Lebensweise gesenkt werden, kann das eingesparte Geld für weltweite Aktionen zur Verbesserung der Lebensbedingungen gebraucht werden. Die akademische Bildung für alle ist Grundlage für Chancengleichheit und den Zusammenhalt der Gesellschaft. P.M. konkretisiert Ideen, die schon lange herumgeistern und veranschaulicht auch, wie sie umgesetzt werden können. Das tut gut. Und natürlich müssen die Leser_innen nicht mit allem einverstanden sein. Beispielsweise ist es fraglich, ob eine akademische Bildung für alle nicht demotivierend sein kann, denn die Stärke des einzelnen Men-

schen kann ja auch bei nicht intellektuellen, handwerklichen Fähigkeiten liegen, die genauso wertvoll sind. Ausserdem ist P.M.s Einsehen für eine Armee für internationale Einsätze, quasi als globale Polizeitruppe, zu sehr dem alten Kriegssystem verpflichtet. Trotzdem: Das Buch ist absolut lesenswert, denn P.M. ist einer derjenigen, die weiterdenken, er bietet eine lebbarere Alternative zur heutigen Konsumgesellschaft. Zu hoffen bleibt bloss, dass seine Vision bald von möglichst vielen erhört wird. bm

P.M.: Neustart Schweiz - So geht es weiter. Edition Zeitpunkt, 2008

KOMMT HERUNTER, REIHT EUCH EIN

Ein wissenschaftliches Buch, das auch für politische Aktivist_innen inspirierend sein kann: «Kommt herunter, reiht euch ein», herausgegeben von Klaus Schönberger und Ove Sutter, analysiert Protestformen von sozialen Bewegungen. Das Buch ist mit zahlreichen Fotos von Protestereignissen bebildert und stellt interessante, von vielen bereits wieder vergessene Aktionen vor. Das geht von Strassendemonstrationen über Streiks zu Graffiti, Tortenwerfen, Warenboykott, Musik und Kleidung. Diese Aktionsformen werden in ihrer historisch-kulturellen Entstehung beleuchtet und ana-

lysiert. Die Darstellung umfasst die letzten 200 Jahre und zahlreiche Länder. So erfahren die Lesenden, dass sich die Proteste früher vor allem gegen Landeigentümer und andere lokale Autoritäten gerichtet haben, während sie später und bis in die heutige Zeit allgemeiner wurden, sich aber auch erst daraus die Massenproteste entwickeln konnten. In einem weitergehenden Schritt unterteilt Schönberger die Protestformen in drei Ebenen: An wen richtet sich die Aktion? Mit welchem Ziel? Mit welchen Mitteln? Fragen, die sich auch Vertreter_innen von sozialen Bewegungen immer wieder

stellen müssen. Schliesslich: Da politische Aktivist_innen oftmals nur einen kleinen, bewährten Teil von all den Protestformen nutzen, die es geben würde, kann «Kommt herunter, reiht euch ein» sehr wohl anregend sein. Sowohl zur Nutzung neuer Aktionsarten – wie auch zur Reflexion der eigenen Strategie. bm

Klaus Schönberger, Ove Sutter (Hrsg.): «Kommt herunter, reiht euch ein – Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen». Assoziation A, 2009





NEUES SPIELZEUG FÜR UELI?
WWW.GSOA.CH - DIE ANTI-WAFFENLOBBY



Paul Wyss
 Quartierhof 6
 3013 Bern
 078 727 28 07
 wyssgaerten@tele2.ch

Natürlich schöne Aussenräume
 planen, gestalten, unterhalten.

Wir freuen uns auf das
 10. mal Tour de Lorraine



**GEMEINSAM
 GEGEN
 RASSISMUS**

HALBZEIT.CH
 FANARBEIT-BERN.CH
 RADIO-GELB-SCHWARZ.CH
 FARENET.ORG

**Mit der Samenwahl entscheidest Du
 über Generationen von Suppentöpfen**

Für die gärtnerischen
 Grundrechte und die
 freie Sortenwahl –
 mit Samen aus der
 Samengärtnerei Zollinger



Gratis Farbkatalog bei:
 C. und R. Zollinger
 Biologische Samengärtnerei
 1897 Les Evouettes
 Tel / Fax 024 481 40 35 / 44

info@zollinger-samen.ch
 Shop: www.zollinger-samen.ch

WingTsun

Selbstverteidigung und
 Gesundheitstraining von Kopf
 bis Fuss.
 www.wingtsun.ch



**WERDE DEIN
 BODYGUARD.**

Schnupperwochen in Bern vom 25.1. bis 6.2.2010

mitglied werden
 förderverein reitschule

foerderverein@reitschule.ch
 reitschule | förderverein
 postfach
 3001 bern
 PC 30-13637-8

BRASSERIE LORRAINE
 QUARTIERGASSE 17 3013 BERN 031 332 39 29

alternativen säen mittels bier
 alles andere erscheint uns stier

ernten können wir mit bravour
 auch noch an der 10. Tour

MONTAG	GESCHLOSSEN
DIENSTAG - FREITAG	8.00 - 24.30
SAMSTAG	9.00 - 24.30
SONNTAG	10.00 - 24.30

STEVIA

DAS BITTERSÜSSE GESCHÄFT

MARINA BOLZLI. STEVIA IST EINE PFLANZE, DIE BIS ZU 15-MAL SÜSSER ALS ZUCKER UND FÜR DIABETIKER INNEN GEEIGNET IST, SIE HAT KEINE KALORIEN UND WIRKT GAR GEGEN KARIES. EIN WUNDERMITTEL DER NATUR UND ALLES GUT? VON WEGEN. DIE BLÄTTER SIND IN DER SCHWEIZ NICHT OFFIZIELL ZUGELASSEN, ZUGELASSEN IST NUR DER MIT ALUMINIUM, EISEN UND KALK VERSETZTE EXTRAKT DAVON – VON FINDIGEN KONZERNEN BEREITS PATENTIERT.

Sie klingt gut, die Geschichte, die seit einem Jahr durch die Schweizer Medienwelt geistert: Als europaweit einziges Land hat die Schweiz Stevia als kalorienfreies Süssmittel zugelassen; im Grosshandel sind seither entsprechende Getränke erhältlich. Mitten in der gegenwärtigen Stimmung, in der naturnahes, gesundes und dennoch hippestes Konsumieren angesagt ist, eine durchaus clevere Lancierung. Und so könnten eigentlich alle zufrieden sein: die Anbieter_innen, die Konsument_innen, die Anhänger_innen der Pflanze Stevia, die seit Jahren für ihre Zulassung kämpfen. Doch halt, irgendetwas stimmt hier nicht.

«Was in der Schweiz zugelassen ist, hat nicht mehr viel mit der ursprünglichen Stevia zu tun», sagt Kurt Steiner, Mitglied des Vereins Pro Stevia Schweiz. Tatsächlich handelt es sich bei dem als Stevia bezeichneten zugelassenen Süsstoff nicht um die Pflanze selbst, sondern um einen Extrakt, der verschiedene Raffinierungsprozesse durchläuft. So wird ein höherer Anteil von Steviosiden resp. Rebaudiosiden generiert, das sind die Wirkstoffe, die die Süsse der Pflanze ausmachen. Ein solcher Extrakt ist bis zu 300-mal ergiebiger als Zucker, enthält aber die etwa 300 anderen pflanzeneigenen Inhaltsstoffe nicht mehr. Ausserdem werden beim Extraktionsprozess Stoffe wie Kalk, Eisen und Aluminium eingesetzt – von einem natürlichen Produkt zu sprechen, ist

also bei dieser Art von Steviaextrakt nicht mehr angebracht. Die Pflanze selbst darf zwar angebaut, jedoch nicht im grossen Stil verkauft werden.

Wie ist es aber dazu gekommen, dass die Pflanze nicht zugelassen ist, der Extrakt jedoch schon? Die Behörden sagen, die Unschädlichkeit von Stevia sei durch wissenschaftliche Studien noch nicht vollständig belegt, die Informationslage sei nicht ausreichend – laut Kurt Steiner ist dies jedoch nicht viel mehr als ein Vorwand. Die EU schiebt denselben Grund für ihr Zögern vor und will in den kommenden Monaten lediglich darüber entscheiden, ob Steviaextrakte zugelassen werden sollen – eine Zulassung der Pflanze selber wird gar nicht thematisiert.

Der Grund für diese Entwicklung ist wenig offensichtlich und doch naheliegend. Als Naturprodukt kann Stevia nicht monopolisiert werden. Entsprechend findet sich keine finanzkräftige Lobby, die eine Zulassung anstrebt. Ein Extrakt hingegen lässt sich patentieren. Der amerikanische Grosskonzern Cargill stellt solche Extrakte her und hat mit Coca Cola Exklusivlieferverträge bis zum Jahr 2030 abgeschlossen. Coca Cola wiederum hat auf diesen Verfahren über zwanzig Patente angemeldet. Es geht also um Geld, um viel Geld. Geld, das nicht in die Zulassung der Pflanze Stevia fliessen

soll – denn wer will schon Millionen in ein Produkt investieren, das sich nicht patentieren lässt?

Und so verwundert es wenig, dass unter den ersten, die eine provisorische Einzelbewilligung für den Einsatz von Rebaudiosid A in der Schweiz erhalten haben, das «Erfrischungsgetränk» Sprite Verdia ist. «Ich kann mir vorstellen, dass Coca Cola die Schweiz als Testmarkt benutzt», sagt Kurt Steiner. «Wenn die Schweizer_innen die Steviaprodukte mögen, dann werden sie wohl später auch in der EU nicht schlecht ankommen.» Auf den süssen Zug aufgesprungen sind übrigens auch Ricola Kräuterbonbons und Villars Chocolat. Beide haben provisorische Einzelbewilligungen erhalten. Derweil fristet Stevia, die echte, immer noch ein Schattendasein in sonnigen Gärten einiger weniger Menschen.

Stevia rebaudiana Bertoni (dt. Süsskraut) wurde 1897 vom Tessiner Naturwissenschaftler Moises Bertoni an den Sumpfrändern Ost-Paraguays entdeckt. 1905 ordnete er die Pflanze der Gattung der Stevia zu. In den 1980er-Jahren versuchten in der Schweiz Drogist_innen die Pflanze bekannt zu machen, der grosse Erfolg blieb allerdings aus. In all den Jahren wurde Stevia nie zugelassen – aber auch nicht verboten. Die Pflanze kann in der Gärtnerei bezogen und selbst angepflanzt werden. Verwendungsmöglichkeiten und weitere nützliche Tipps finden sich auf der Website www.stevia.ch.

The Other
L'Autre
Das Andere
L'Altro

Davos

Die 10. Ausgabe
Freitag/Samstag, 29./30. Januar 2010
Universität Basel, Petersplatz 1, Basel

Widerstand zeichnet Konturen einer anderen Welt
www.otherdavos.net • other.davos@bluewin.ch

<p>Freitag, 29. Januar, 19.30 Uhr, Eröffnungskonferenz in der Aula</p> <p>Mit Noam Chomsky, Tariq Ali, Silvia Lazarte, Franco Cavalli, Christa Wichterich, N.A. Batchu Siddique, Dirceu Travesso.</p>	<p>Samstag, 30. Januar, 9.30 bis 16.30 Uhr, Workshops</p> <ul style="list-style-type: none"> • Migrationsregime und Einflüsse auf die Rechte der Lohnabhängigen • Widerstand und Stimmen der MigrantInnen • Für eine neue Gewerkschaftsbewegung • Die Kämpfe der Lohnabhängigen Frauen • Die Privatisierung des öffentlichen Transports und der Post • Die Hungerkrise und das „herrschende Landwirtschaftsmodell“ 	<p>Samstag, 30. Januar, 17 bis 19.30 Uhr, Abschlusskonferenz in der Aula</p> <p>Mit Gianni Frizzo, Lee Sustar, Ricardo Antunes, Giorgio Cremaschi, Cristina Hernandez, Gilbert Achcar, Ueli Mäder.</p>
--	---	---

